

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 33 Pf.; durch die Verkäufer und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten im Preis 1,25 Mk., Einzelnummer 3 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile über deren Raum 8 Pf., für Streifen 10 Pf., unterhalb 15 Pf. Mehrere Anzeigen 25 Pf. Bestellen pro Seite 30 Pf. Bei Anzeigen mit Bild, Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.
Nachdruck anderer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Für unregelmäßige Einreichungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 276

Sonntag den 25. November 1906.

33. Jahrg.

Die Bekämpfung der Fleischsteuerung.

Die kaiserliche Erinnerungsbotschaft vom 17. November d. J. mit ihrer Verfüngung, daß es des Monarchen fester Wille sei, auf dem Wege der Sozialreform noch weiter vorzugehen, hätte zweifellos einen noch viel günstigeren und tiefer gehenden Eindruck hervorgerufen, wenn gleichzeitig bekannt gegeben worden wäre, daß die Regierung entschlossen sei, dem allgemeinen Drängen der weniger bemittelten Volksklassen bezüglich der Fleischsteuerung nachzugeben. Diese Unterlassung war ein neuer schwerer Fehler, welcher dazu angetan ist, in den weitesten Kreisen Zweifel aufkommen zu lassen, daß die Bekämpfung der Fleischsteuerung, es geschehe innerhalb der Grenzen des Möglichen, alles zur Besserstellung der minderbemittelten Klassen, nützlich zu nehmen sei. Denn das, was nötig ist, um der Viehmast und Fleischsteuerung zu steuern und was von Fleischcorporationen, Handelskammern und Städteverordnungen, sowie von der nahrungspolitischen Presse als zu diesem Zwecke unerlässlich gefordert worden ist, liegt doch gewiß „innerhalb der Grenzen des Möglichen“. Auch wird niemand behaupten können, daß es eine der obersten sozialpolitischen Aufgaben des Staates ist, soweit es in seiner Macht liegt, einer Verschlechterung der Volksernährung entgegen zu wirken. Diese Unterlassung ist um so auffälliger, als der Regierung gleichzeitig im Reichstage Gelegenheit gegeben war, diese notwendige Ergänzung der kaiserlichen Botschaft zu bewerkstelligen. Nicht nur durch eine sozialdemokratische, sondern auch durch eine freisinnige Interpellation, die auch vielen Nationalliberalen aus dem Herzen kam, war ihr diese in ihrem Interesse gelegene Stellungnahme nunmehr gemacht worden, und dennoch lehnte sie es ab, die Situation auszunutzen. Sie gab zwar keinen abschlägigen Bescheid, stellte vielmehr in Aussicht, daß der Reichstagler antworten werde, verschob aber den Zeitpunkt dafür um 14 Tage.

Dies beweist, daß die Regierung noch immer ratlos ist, was sie in dieser Angelegenheit tun soll, trotzdem sie Zeit genug gehabt hat, sich darüber schlüssig zu machen, ja, daß sie noch immer vom Geiste Hob's beherrscht, keine Lust hat, die allgemein vorgelegten, einfachen und sicher zum Ziele führenden Maßregeln zu ergreifen, die in der zeitweiligen Öffnung der Grenzen für die Vieheinfuhr und der Erleichterung der Fleischsteuern bestehen. Daß die nötigen sanitären Vorkehrungen dabei nicht außer Acht gelassen werden dürfen, ist selbstverständlich. Der ible Eindruck dieser Verschlebung mußte um so größer sein, als sie vom Grafen Posadowsky veranlaßt wurde, diesem „Lokomotivführer der sozialen Gesetzgebung“, wie man den Staatssekretär in der Kaiserfamilie der Christlich Sozialen, Kathedersozialisten und Antifemiten vom 17. November so schön zu nennen beliebt. Allerdings ist in dieser Versammlung von Parteien, welche die Hebung der Lebenshaltung der ärmeren Volksklassen zu erstreben versichern, kein Wort wegen der Fleischsteuerung verloren worden.

Eine formelle Entschuldigend des Verhaltens der Regierung könnte bestenfalls nur in dem Umfange liegen, daß ein neuer Mann soeben das Portefeuille der Landwirtschaft übernommen hat. Aber Minister von Arnim-Evielen ist sich doch gewiß schon längst klar darüber, was der Fleischsteuerung gegenüber zu tun sei und es braucht dieser gewiß kaum zwei Wochen, um sich mit dem Reichstagler darüber zu verständigen. Man geht wohl nicht fehl, daß der neue Landwirtschaftsminister, gleich seinen Vorgängern, und mit ihm bei in Betracht kommenden übrigen Minister bzw. Staatssekretäre, der Meinung sind, daß der Mißstand ein bald vorübergehender sei, wegen dessen man nicht zu einschneidenden, die Landwirtschaft wenn auch nur vorübergehend schädigenden Maßnahmen greifen dürfe, und das es nur darauf ankomme, durch Ausnutzung bilanzieller Triicks Zeit zu gewinnen. Von diesem Optimismus nur bekanntlich schon Pöbdielski erfüllt. Er prophezeit von 4 Wochen zu 4 Wochen den Eintritt einer

günstigeren Lage der Verhältnisse. Aber er hatte dabei weniger Glück als der „alte Schäfer Thomas“, dessen Kriegsvorbereitungen wenigstens dann und wann eintreffen. Die 14 Tage Frist, mit welcher Graf Posadowsky die Interpellanten im Reichstage vertröstete, sind vielleicht auch dazu bestimmt, dem Grundhase zu dienen: Zeit gewonnen, Alles gewonnen. Ob man mehr Glück, als bisher, damit haben wird, bleibt indes abzuwarten. Augenblicklich freilich scheinen die Preise für Schweinefleisch nachzugeben, und es hat z. B. die Preiscommission der Fleischern in Frankfurt a. M. beschlossen, für Schweinefleisch und Wurstwaren einen Abschlag eintreten zu lassen, über dessen Höhe jedoch erst noch Festsetzungen erfolgen sollen. Niemand aber kann schon jetzt mit gutem Grunde behaupten, daß diese Preisbewegung eine genügend weitgehende und dauernde sein werde. Auch ist zu bedenken, daß es sich um Schweinefleisch nicht allein handelt. Dieses Zurückgehen wird gewiß die Regierung in ihrer Auffassung bestärken und es wurde bereits versichert, daß sie den Gedanken einer Grenzöffnung zur Bekämpfung der Fleischsteuerung vollständig fallen lassen habe und außerdem falls nur den direkten Import aus Holland in Betracht ziehe, sowie die Einführung gefrorenen Fleisches aus Amerika und die Herabsetzung der Tarifsätze der Eisenbahnen. Es scheint sonach außer Frage zu stehen, daß in Sachen der Fleischsteuerung nicht alles „innerhalb der Grenzen des Möglichen“ liegende getan, sondern fortgeworfen werden wird.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Feldmarschallleutnant v. Hoegenborn ist am Freitag zum Chef des österreicherischen Generalstabes ernannt worden. — In ungarischen Abgeordnetenhaus wurde die Generaldebatte über das Budget die bisher stets einige Wochen beansprucht hatte, bereits am ersten Tage beendet. Das Budget wurde im allgemeinen angenommen. In Regierungskreisen hat dieser Erfolg lebhafteste Befriedigung erweckt. Die Koalitionsparteien sind eben noch vom Erfolge trunken. Später, wenn der Kampf verlogen, wird es schon anders kommen. — Das ungarische Gesetz zur Förderung der Industrie wurde am Freitag auch vom Magnatenhaus angenommen.

Frankreich. Ueber die Frage: Panzerschiff oder Unterseeboot wurde am Donnerstag weiter in der französischen Deputiertenkammer verhandelt. Leball trat für den Bau von Panzerschiffen ein, da man für die Sicherung der Küsten der Kolonien noch nicht auf die Unterseeboote rechnen könne. Pelletan forderte, daß man nicht sechs Panzerschiffe gleichzeitig bauen solle, weil man dadurch für den Fall, daß die entscheidende Stunde schlagen sollte, was er nicht wünsche, die Fertigstellung verzögern würde. Jom wäre ein einziges Schiff in gutem Zustande lieber als mehrere unvollendete. Redner warf dem Marineminister Thomson vor, daß er den Bau von Panzerschiffen vernachlässige, deren Nützlichkeit immer mehr anerkannt werde. Auf eine Anfrage Balleans erwiderte Thomson, es sei richtig, daß er dem Marineminister geraten habe, mit dem Bau von Torpedobootten innezuhalten, er sei allerdings aber der Meinung, daß große Schiffe besonders nötig seien. Thomson erklärte weiter, man müsse zunächst an den Bau von Panzerschiffen und zum Angriff geeigneten Unterseebooten gehen. Wenn die Gegner solcher Pläne im vergangenen März bei der Beratung über die Panzerschiffe nichts gesagt hätten, so liege das darin, daß sie das Gefühl einer Gefahr empfanden, daß der Marofffrage entsprang. Der Minister wies dann auf die Bedrohungen Englands und Deutschlands hin, ihre Flotten auf der Höhe zu erhalten und betonte, daß nach den letzten Versuchen die Turbinen günstige Ergebnisse gezeigt hätten. — Der französische Senat nahm am Donnerstag die Vorlage

auf Erhöhung der Entschädigung für die Deputierten auf 150 000 Francs an, nachdem einige Redner der Rechte sich dagegen geäußert hatten. — Zu den französisch-englischen Beziehungen wird durch „Wolffs Bureau“ mitgeteilt, daß am Donnerstag nachmittags von der „Agence Havas“ veröffentlichte Dementi des Ministeriums des Meusens betrafte eine Meldung des „Oil Blas“, der behauptet hatte, daß zwischen Frankreich und England schon seit langer Zeit eine Marine- und Militärkonvention abgeschlossen worden sei, welche die Unterwerfung des Präsidenten der Republik, des Ministers des Meusens und des Admirals Journer trage, welche letzterer seinerzeit beauftragt worden sei, den technischen Teil des Abkommens herzustellen. Das Dementi schließt natürlich nicht aus, daß Verhandlungen im Sinn der Meldung des „Oil Blas“ existieren. — Die französischen Militärmusiker werden nicht sehr erbauet sein von einer Verfügung des Generals Bagaine-Hayrie, des kommandierenden General des XIV. Armeekorps, wonach die Mitglieder der Regimentsmusik in freien Stunden als Krankenwärter verwendet werden sollen.

England. Das englische Schulgesetz ist vom Oberhaus bibisch zurückgewiesen worden. Am Donnerstag kam dort die Spezialdebatte zum Abschluß. Während der Beratung, welche am 29. Oktober begonnen hat, sind viele Änderungen an dem Gesetz gemacht worden, welche auf die Erhaltung der freiwilligen Schulen in ihrer gegenwärtig bestehenden Form und auf die Ausdehnung des konfessionellen Religionsunterrichts abzielen. Die Änderungen sind so zahlreich und so eingreifend, daß die liberalen Kreise der Ansicht sind, die Grundzüge des ursprünglichen Gesetzes seien vollständig ins Gegenteil verkehrt, und das Gesetz sei aus einer unkonfessionellen in eine konfessionelle Maßnahme verändert worden. Es sind indessen, so meldet „Wolffs Bureau“, Anzeichen dafür vorhanden, daß die Amendments abgeändert werden, wenn sie zur nochmaligen Beratung kommen, und daß ein Kompromiß zustande kommen dürfte. Die Amendments in ihrer jetzigen Gestalt werden sicherlich vom Unterhaus verworfen werden, und wenn das Oberhaus auf ihnen bestehen sollte, wird das Gesetz gescheitert sein.

Norwegen. Norwegen will sich neutralisieren lassen. Der „Köln. Zig.“ wird aus Berlin telegraphiert: Englische Blätter erörtern die Frage eines neuen Garantievertrages zur Wahrung der Integrität Norwegens nach Art des im Jahre 1855 von den damals durch Personalunion vereinigten Königreichen Schweden und Norwegen mit England und Frankreich geschlossenen Vertrages. Wie wir jetzt hören, besteht auf norwegischer Seite in der Tat die Absicht, einen Neutralitätsvertrag, wenn auch auf anderer Grundlage, bei den Mächten, einschließlich Rußlands, anzugehen. Wir haben Grund zu der Annahme, daß Deutschland einem derartigen Wünsche Norwegens freundlich gegenübersehen würde.

Marokko. Bezüglich des Einschreitens gegen Marokko erklärte am Donnerstag in der spanischen Deputiertenkammer der Minister des Meusens, die Regierung werde mit äußerster Vorsicht vorgehen, und es liege kein Grund zur Beunruhigung vor. — Im übrigen wird aus dem interessantesten scharifischen Reich gemeldet: Nach einer Nachricht aus Melilla ist El Kogbi zum Kampf gegen den Stamm Beni-Isidil ausgezogen; in Melilla hört man Gewehrschüsse. Zum Schutze der nach Melilla führenden Mauern sind alle Maßregeln getroffen. — A feultr trifft Vorbereitungen für eine Versammlung seines Rotabeh-Rates, der die Lage prüfen und über die Europäern gegenüber einzunehmende Haltung beschließen soll. Wegen des Defizits im scharifischen Schatz hat der Sultan die Gehälter der Jollverwalter um die Hälfte gekürzt.

China. Das Edikt vom 20. September betr. Verbot des Opiumkonsums hat nunmehr, wie die „Times“ aus Peking meldet, die kaiserliche Sanction

erhalten. Das Edikt enthält elf Artikel, die u. a. folgendes bestimmen: Land, das neu mit Weizen bepflanzt wird, kann konfisziiert werden. Alle Personen, die Opium verbrauchen, müssen mit der Quantität ihres Verbrauches in ein Register eingetragen werden. Niemand darf nach dem Erlaß der den Opiumgenus verbotenden Bestimmungen mit dem Gebrauch von Opium beginnen. Richter, Beamte und Studenten, die nach einer bestimmten Frist den Opiumgenus fortsetzen, sollen entlassen, degradiert und ihres Ranges entseht werden. Neue Opium Verkaufsläden dürfen nicht errichtet werden. Wenn die amtlich registrierten Läden nicht jährlich nachweisen, daß ihre Verkäufe abnehmen, können sie konfisziiert werden.

Nordamerika. Ueber einen Austausch der Philippinen gegen Newfoundland und Jamaica sollen nach Meldung einer Londoner Telegraphenagentur unverändliche Besprechungen zwischen der englischen und der amerikanischen Regierung stattfinden. — Diese Nachrichten wäre sehr interessant, vorausgesetzt, daß sie wahr ist.

Zur Lage in Rußland.

Unter allen unruhigen Bestandteilen des Zarenreichs ist Kaukasien der unruhigste. Außer den politischen Prallen dort auch die nationalen Gegensätze bei jeder Gelegenheit hart aufeinander, und es bedürfte daher zur Regierung dieser schwierigen Provinzen eines besonders umsichtigen, flugen und energischen Mannes, als ein solcher hat sich aber Fürst Woronzow-Dachnow nicht erwiesen, jedoch bleibt er im Amt, weil er am Hofe beliebt ist und der Zar glaubt, daß mit dem Ausnahmezustand aus dem wenig tüchtigere Verwaltungsbeamter auskommen kann, wenn er nur genug Polikzen und Kosaken zur Verfügung hat. Die Folgen dieses Systems zeigen sich immer deutlicher in den zahllosen Schredenstaten, deren Schauplatz die Straßen der Residenz des Gouvernements bilden. Aus Tiflis wird vom Donnerstag telegraphisch gemeldet:

Die Werte geben die Spannung auf Einweisung des früheren Generalgouverneurs von Zelfamwel Generalis Golofschapow auf. Der Urheber des Anschläges ist trotz eifriger Nachforschungen noch nicht gefunden. — Heute vormittag wurde in der Bahnhofstraße der Verkehrsbesitzer der Transkaukasischen Bahn Ingenieur Verdt von zwei Unbekannten überfallen, von denen einer einen Revolverversuch auf Verdt abgab. Der eine von den Angreifern wurde von diesem durch einen Schuß sofort niedergebrett, der andere wurde festgenommen. Der Zustand Verdts, dem die Kugel durch die Brust gegangen ist, ist ernst.

In Djeffa kauft das „Schwarze Hundert“ so gewaltsam, daß es sogar den militärischen Würdenträgern zu toll wird, die sonst mit jenen „Patrioten“ zu sympathisieren pflegen. Am Mittwoch abend wurden in den Räumen der Universitätsklinik zahlreiche Ueberfälle auf Studenten verübt. Einige von diesen erlitten Verletzungen. Donnerstag vormittag traten infolgedessen die Professoren zusammen, um Maßregeln zur persönlichen Sicherheit der Studenten zu schaffen. Mit der Lösung derselben Frage war auch eine Studentenversammlung beschäftigt. Eine Abordnung des Professorenkollegiums ersuchte den Truppenkommandanten des Bezirks, Maßregeln zur Sicherheit der Studenten zu treffen. Der Kommandant sagte zu, daß es erforderlich sei sofort veranlassen werde. — Auf Grund von Gerüchten über ein demnächstiges Pogrom wurden Pländerungsversuche in Läden in der Nähe des Marktes gemacht. Die Polizei scharf jedoch als bald ein und stellte die Ruhe wieder her.

In der Fabrikstadt Kobz herrschen heillose Zustände. Jetzt hat die Leitung der Fabrik Bomanow erklärt, daß wegen der ihrem Direktor zugefügten Verletzungen und der gegen Angestellte verübten Gewalttätigkeiten sämtliche Arbeiter in 14 Tagen entlassen werden würden. Die Fabrik beschäftigt 7000 Arbeiter.

Aus Jekaterinburg wird gemeldet: Am Donnerstag abend brauchte eine bewaffnete Bande das Postamt von Bulutsk im irkutischen Kreis um 1400 Rubel.

Reformen zugunsten der Juden will das Kabinet Sotolypin nun doch in Angriff nehmen. Ein im Ministerrat eingebrachter Gesegenwurf betreffend Erweiterung der Rechte der jüdischen Bevölkerung gestattet, wie die „Strana“ meldet, den Juden den Aufenthalt in den Dörfern des Anschließungsbezirks und die Freizügigkeit innerhalb desselben. Außerdem wird ihnen die Pachtung von Ländereien, welche Städte, Kirchen und Dorfgemeinden gehören, gestattet. Am Dongebiet, wo den Juden bisher der Aufenthalt untersagt war, wird dieser gewisse Kategorien der Juden, wie dies bereits in den inneren Gouvernements der Fall ist, erlaubt werden.

Ob dieser Entwurf wirklich Gesetz werden wird, steht freilich noch sehr in Frage, denn es regnen sich mächtige Gegner, die schon manche andere Reform vereitelt haben. Immer lauter wird der Protest der „Russischen Leute“ gegen die Judenvorlage. Der Moskauer russische Klub richtete an den Zaren ein Telegramm, worin er diesen ansieht, die russischen

Bauern vor der Knechtung durch die Juden zu benahmen. Die Russischen Leute drohen einmütig mit Pogroms, wenn der im Ministerrat eingebrachte Gesegenwurf genehmigt werde. „Russoje Snamja“, das Organ der Russischen Leute, führt der Regierung zu Gemüte, die Zulassung der Juden zum Dongebiet könne dahin führen, daß die Regierung zwischen Juden und Kosaken werde wählen müssen.

Die Mittel zur Ausführung der Amurbahn, deren Erbauung durch die Notwendigkeit gefordert wird, Chabarowsk mit der Hauptlinie der transsibirischen Bahn durch eine über russisches Gebiet führende Linie zu verbinden, hat der russische Ministerrat am Mittwoch bewilligt. Die neue Linie soll von Sretensk über Petrowskaja nach Chabarowsk gehen und ist in zwei Abschnitte geteilt. Die Vorarbeiten sollen im Jahre 1907 beendigt werden. Was die Beschaffung der Mittel betrifft, so würde der Ministerrat wünschen, den Bau zuverlässigen russischen und ausländischen Unternehmern zu den von einer Sonderkommission ausgearbeiteten Bedingungen anzuvertrauen. Falls sich Unternehmer nicht finden sollten, wird der Bau durch den Staat zur Ausführung gelangen.

Deutschland.

Berlin, 24. Nov. Der Kaiser hörte am Donnerstag auf der Fahrt nach Kiel im Sonderzuge die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Chefs des Generalstabes der Armee. Freitag vormittag besichtigte der Kaiser die „Deutschland“ und begab sich gegen 12 Uhr an Land, wo er von der Marineakademie aus mit dem Prinzen Heinrich im offenen Wagen nach dem Grotzerhaus zur Bereidigung der Rekruten fuhr. Bei der Bereidigung waren außer dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich auch der Staatssekretär des Reichsmarineamts Admiral v. Tirpitz und die Admiraltät zugegen, ferner hatte das 1. Seebattillon mit Fahne und Musik Aufstellung genommen. Nach der Bereidigung hielt der Kaiser eine Ansprache an die Rekruten. Der Chef der Marineleitung der Ostsee, Vizeadmiral v. Britow und Gaffron, brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus, worauf die Musik die Nationalhymne spielte. Nach der Bereidigung der Rekruten nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und begab sich sodann nach der Offiziers-Speiseanstalt, um im Kreise der Offiziere ein Krähbrot zu nehmen. Abends fand am Bord des Linienschiffes „Deutschland“ bei Seiner Majestät Abendessen statt.

Die Ankunft des Königs und der Königin von Norwegen in Berlin ist auf den 15. Dezember festgesetzt worden. Es wird derselbe feierliche Empfang wie beim Besuche des dänischen Königspaares stattfinden.

Das bairische Erbprinzpaar ist am Mittwoch zu dauerndem Winteraufenthalt in Karlsruhe eingetroffen. Der Großherzog ist von seiner Erkältung wieder soweit hergestellt, daß er das Zimmer verlassen kann; er besucht zurzeit täglich seinen schwer erkrankten Bruder Karl, den Präsidenten der Ersten Kammer.

Der Bundesrat hielt am Freitag abends eine Sitzung ab und nahm darin die Vorlagen der die Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushaltgesetz für das Rechnungsjahr 1906, sowie betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Haushaltgesetz für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1906 an.

Die Stellung Dernburgs in der Kolonialabteilung wird nach einer Berliner Meldung der „Dortm. Ztg.“ in Reichstagsfreisinn, die über koloniale Fragen gut orientiert sind, mit Bestimmtheit nur als ein Durchgangsposten betrachtet. Bei seinem Eintritt in den Reichsbank aber vor allem die spätere Übernahme des Reichsschatzamt in Auge gefaßt.

Für eine baldige Reform der feldmäßigen Bekleidung des deutschen Heeres wird nunmehr auch in der „Kreuzzeitung“ in einer Zuschrift von militärischer Seite mit Entschiedenheit eingetreten. Für die Felduniform müsse eine neutrale Farbe gewählt werden. Die dunkel blaue Uniform unserer Infanterie aber sei nicht als von neutraler Farbe zu erachten. Auch wird nach dem Vorbild der Engländer im Burenkriege geraten, alle sichtbaren Abzeichen der Offiziere zu beseitigen. Besonders die gold gestickten Kragen unserer Offiziere könnten schwere Blutopfer fordern. Wenn heute eine wenig sichtbare Ausdrückung für den Kämpfer zu Fuß ein unabweisbares Ding sei, wie viel mehr noch bei dem Reiter, dessen wichtigste Aufgabe der Aufklärungsdienst sei. Ein grell gefärbter Reiter sei durch seine Ausrüstung geradezu an der Erfüllung seiner Aufgabe gehindert, er sei die günstigste Scheibe, die man sich denken könne, und werde nicht selten von dem üblichen Ziel erreicht sein, bevor er die Nähe eines Gegners an-

Wenn die Gegner einer Reform der Heeresbekleidung anzuführen pflegten, daß die grellen Farben der Grundstoffe und das Blinende nach einigen Regiments in Kriege verschwänden würden, so könne ein Offizier, der den Krieg kenne, eine solche Behauptung im Ernst nicht aussprechen, denn im Feldzuge von 1870/71 waren die weißen Koller der Kürassiere und die roten Mittelas der Husaren am Schluß genau so leuchtend wie zu Beginn; ein paar Fiedel änderten daran nichts. Zum Schluß des bemerkenswerten Artikels wird darauf hingewiesen, daß der große Generalstab schon im Jahre 1904 in §. 3. Best der „Bereitungsbestimmungen für Truppenführung und Heeresführung“ in einem Aufsatze über die Erfahrungen der Engländer im südafrikanischen Kriege darauf hingewiesen habe, daß die Bekleidungsfrage im Kriege von so großer und erster Bedeutung sei, daß hierbei menschliche Gerechtigkeit und sonstige heilige Ausdrücke keinen entscheidenden Wort misprechen dürften, und ferner, daß die Kriegsbereitschaft eine baldige Lösung dieser Frage verlange. „Zunächst, so schließt der Artikel, sind zwei Jahre ins Land gegangen, ohne daß die Entscheidung nahe gerückt scheint.“ — Es ist bemerkenswert, daß jetzt auch die „Kreuztg.“ einen Artikel aufnimmt, ein Blatt, das sonst immer die Beibehaltung der jetzigen Uniform, namentlich auch die Buntschichtigkeit der Kavallerie mit Rücksicht auf die Exzitation zu verteidigen gesucht hat. Vielleicht bekommen wir demnächst in der „Kreuztg.“ auch von militärischer Seite einen Artikel über die Ueberflüssigkeit und Schädlichkeit großer Kavallerieattachen zu lesen, wie sie befänglich zu den Lieblingsoperationen Kaiser Wilhelms in den Mändern gehören.

Zur polnischen Schulrebellion) Entgegen der von einem Berliner Depeschentruwe verbreiteten Meldung, daß die Kardinals Kopp und Fischer auf Wunsch des Papstes die Absicht nach Rom zu reisen, aufgegeben hätten, wird aus Breslau berichtet, Kardinal Kopp sei Donnerstag abend nach Rom abgereist. — Eine große Abordnung polnischer Bauern aus der Provinz Posen wurde am Donnerstag vom Erzbischof von St. E. W. Sk. empfangen. Sie dankte ihm für seine Bemühungen in betreff des Religionsunterrichts der polnischen Kinder. (!) — In den letzten Tagen kam der Schulstreik auch in der Posener Stadterwaltung zur Väterung. Der Oberbürgermeister teilte mit, er habe in einem Orte auf seine Frage, warum dort nicht gestreift werde, die Antwort erhalten, der Propä. hat uns nichts gesagt.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 23. Nov.) Der Reichstag führte heute die zweite Beratung des Gesegenwurfs über das Urheberrecht an den Werken der bildenden Künste und der Photographie zu Ende. Eine Debatte in größerem Umfange rief nur noch §. 2 hervor, der von dem Recht der Behörden auf Verbreitung und Ausstellung einer Photographie wider den Willen des Berechtigten handelt. Von der Linken wurden rühmliche Garantien gegen das militärische Photograbieren politischer Verhältnisse gefordert. Doch trat die Regierung und die Mehrheit des Hauses dem in diesem Sinne gestellten Anträge lebhaft entgegen mit der Begründung, daß eine solche Regelung bei unserer heutigen Gerichtsorganisation unübersehbar, und wenn überhaupt möglich, so jedenfalls nicht durch dieses Gesetz, sondern nur bei einer Reform der Strafprozessordnung einzuführen sein. Nachdem auch Graf Po. d. O. s. k. y. in der schärfsten Weise gegen die Einträge Stellung genommen und gebrocht hatte, das Gesetz daran scheitern zu lassen, wurden sie gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Im übrigen wurde die Vorlage durchweg nach den Kommissionsvorschlügen angenommen. — Nach dem schließlichen Beginn des Hans dann die erste Sitzung des Gesegenwurfs über die Reichsjustizgesetz der Bezirksvereine. Der Abg. Trimborn von Zentrum wog in seiner vorläufigen Rede Korrelle und Nachteile des Gesetzes gegen einander ab, weigerte sich aber, die eine oder andere Bagdiale entscheidend fassen zu lassen. Erst von einer ganz unzulässigen Kommissionsberatung erwartete er volle Zustimmung über die Tragweite des Gesetzes und damit die Entscheidung für die Stellung seiner Partei. Legter Redner war der sozialdemokratische Abg. Legien, der den schroff ablehnenden Standpunkt seiner Partei und der frei organisierten Gewerkschaften vertat. Am Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

Die Reichstagsferien dauern, wie in den Zentrumsblättern gemeldet wird, vom 14. Dezember bis zum 10. Januar.

Beschall die polnische Interpellation über den Schulstreik von den Zentrumsabgeordneten nicht unterzeichnet ist, darüber sagt das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania“: „Was nun die Interpellation der polnischen Fraktion angeht, so hat das Zentrum die Unterzeichnung abgelehnt, weil es seinen vorhin dargelegten Standpunkt in dieser Sache in einer eigenen Interpellation vom Landrat bringen will, indem es den etwaigen Mißbrauch scheut, der mit dieser Interpellation getrieben werden kann; weil die Polenfraktion im deutschen Reichstage zu dem Zentrum sich in den schroffsten und feindseligsten Widerspruch stellt, und endlich, weil Mitglieder der Polenfraktion erst vor einigen Tagen ihren fastböllischen Standpunkt dadurch markiert haben, daß sie Wahlprospekte unterzogen und gutgelesen, die den Beischuß heranzogen.“



P. Hoffmann
 Jub. P. Nitz,
 Uhrmacher,
 Merseburg,
 Oberburgstr. 10.
 Bitte mein Schau-
 fenster zu beachten.

Zur Brandmalerei
 flüssige Beizen
 in 15 Nuancen.
 Adler-Drogerie Wilh. Kieslich.
 Jub. : Kurt Atzel.

Jutter-Partoffeln,
 400 Gentner nächster Tage eintrafend, wie sie
 das Feld gibt, gesund, a Str. 2 Mk. offeriert
O. Schwarz, Nordstraße.
 Koche auf Vorrat!



Weck's Apparate
 zur Frischhaltung
 aller Nahrungsmittel
 sind bewährt, eine Umwälzung in der Küche
 aller Häuser herbeizuführen.
 Einfach, solide, zuverlässig!
Pastendes
 und stets beliebteres
Weihnachts-Geschenk!
 Man verlange ausführliche Drucksachen, so-
 wie Probenummern der Zeitschrift „Die Frisch-
 haltung“.

Paul Ehler
 vorm. Aug. Perl,
 Markt Nr. 21/22.
 Fernruf 329.

Dramatischer Verein
„Euterpe.“
 Die für heute abend angesetzte
Wohltätigkeits-
Vorstellung
 findet infolge zurückgezoener polizei-
 licher Genehmigung erst
Sonabend den 1. Dezember,
 abends 7 1/2 Uhr,
 statt.
 Der Vorstand.

Dom-
Männerverein.
 Montag d. 26. Nov. abends 8 Uhr
 in Wüllers Hotel am Bahnhof (Saal):
Was hat Frankreichs neuestes Buch
„Peter Moores Fahrt nach Süd-
west“ dem deutschen Volke zu
 sagen?
 (Hr. Superrnt. Vithorn.)
 Gäste sind willkommen.

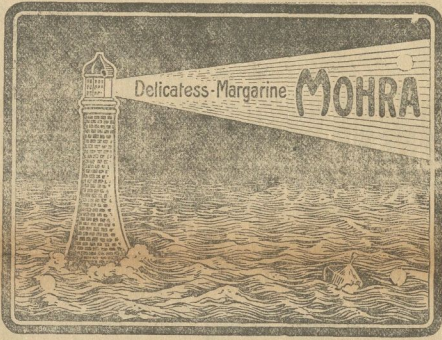
Kirchlicher Verein
der Thomaskirche.
 Mittwoch den 28. November,
 abends 8 Uhr,
 im „Kugarten“,
 1. Weihnachtsfeier. 2. Diskussion über
 „Evangel. Kirche - Wissenschaft - modernes
 Leben“ Referent: Superrnt. a. D. Roenneke.
 Gäste willkommen.
 Der Vorsitzende. Roenneke.

Geistliche Musikaufführung
im Dome
 am Totenfeste, Sonntag den 25. November 1906,
 abends 8 Uhr.

Mitwirkende: Fräulein Elisabeth Schumann-Berlin (Sopran), Herr
 direktor Schumann (Orgelbegl.). Eine gemischte Chorvereinigung (34
 Damen und 18 Herren).
Leitung: Lehrer Alfred Schumann.
Programm: Chöre v. Bach, Brahms (aus dem deutschen Requiem, „Bach“), A. Beder,
 Wagner. Stüde für Cello v. Bach, Gluck, Felsenbogen, Gostermann.
Programme zu 50 Pf. (Schiff) und 1 Mk. (Altarlag) berechnen zum Eintritt u. sind
 käuflich in der Stolbergischen Buchhandlung bis Sonntag 1 Uhr u. im
 Domtüllerbau, hier, bis Sonntag 8 Uhr abends.
 * aus d. Brat. „Gustav Adolf“

Kaiser-Wilhelms-Halle.
 Sonntag den 2. Dezember kommen die berühmten und einzig
 dastehenden
Seidel-Sänger,
 Direction: Arthur Seidel, Reichs-Sänger vom Jahre 1889, mit
 einem vollständig neuen gesanglichen äußerst bedeutenden Gesangsprogramm. U. a.
Der Räuberhauptmann von Köpenick.
 Vorkaufstarten a 50 Pf. zu haben in den Higarrengeschäften der
 Herren Ruch u. Dietrich und im Lokal. Gallerie 30 Pf.

Große Volksversammlung.
 Sonntag den 2. Dezember er., nachmittags 4 Uhr,
 spricht im „Bellene“ Herr Dr. Bornstein aus Leipzig über:
**„Gesunde und billige Ernährung, das beste Mittel gegen Alkohol
 und Alkoholisimus.“**



Grösstes Spezial-Haus für
Bräut-
Seidenstoffe.
Paul Eppers, Halle a. S.,
 Gr. Ulrichstr. 13/15.
 Billigste Preise. Man verlange Muster. 5% Rabatt.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe
sämtliche garnierte Güte
 zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.
 Gleichzeitig mache auf meinen mit dem heutigen Tage
 beginnenden
großen Weihnachts-Ausverkauf
 aufmerksam.
B. Pulvermacher, Merseburg,
 Burgstraße 6.
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

„Leder-Leg.“
 Dienstag den 27. November 1906,
 abends 9 Uhr,
Monats-Versammlung.
 Von 8 bis 9 Uhr
Uebungsfunde.
 Der Vorstand.
Geld gibt event. ohne Burgschaft,
 Rückzahl u. Uebernahmungen
Haacke, Berlin, Albrecht-
 Straße 11. Rückporto.

Bauern-Berein
Merseburg u. Umgegend.
 Donnerstag den 29. November 1906 von
 abends 7 1/2 Uhr ab im „Liedl“
Herbstvergnügen,
 bestehend in
Konzert, Theater u. Ball.
 Hierzu laden wir unsere Mitglieder u. Familien-
 angehörige ergebenst ein.
 Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
 Der Vorstand.

Kaiser-Wilhelms-Halle.
Welt-Banorama.
 Die neuesten Aufnahmen
Der Oberrhein.
 Eine herrliche Reise.

Kunstverein zu Merseburg.
 Am Totenfeste bleibt die Kunstausstellung ge-
 schlossen.
 Der Vorstand.
Mugarten.
 Morgen Montag den 26. d. Mts. ladet zur
Neumarkts-Kirmes
 ergebenst ein **Franz Sieler.**

Schultheiss.
 Mittagstisch von 12—2 Uhr.
 Reichhaltige Abendkarte.
 Das Reichhaltigkeitszimmer, 60—70 Perso-
 nen fassend, ist noch einige Tage in der
 Woche frei.

Schützenhaus.
 Heute Sonntag nachmittags von 4 Uhr ab
gr. Pfannkuchenschmaus.
 ff. Kaffee mit
 selbstgeback. Pfannkuchen.
 Carl Landgraf.

Deutscher Kaiser
 Dienstag
Schlachtfest.
 Montag abend Brauwurst.
 Junger Kaufmann sucht

Unterricht im Englischen.
 Best. Dierren unter **H 6** in die Exped. d. Bl.
Ein Schmiedelehrling
 auf's Land gesucht. Zu erfragen bei
C. F. Meister, Eisenhandlung.

Zuverlässiger Arbeiter
 zum Hebewerben gesucht **Unteraltersburg 43.**
Grube von der Heudt
 bei Ammendorf.
Förderleute
 gesucht

2 Männer oder Frauen
 zum Dreichen gesucht **Unteraltersburg 43.**
Mehrere Frauen
 für Gartenarbeit gesucht.
Gärtneri Trebst, Nordstraße.

Frauen
und Mädchen,
 die schon in Kartonagenarbeit geübt sind,
 finden bei mir dauernde Beschäftigung
C. Göring.

Schneiderin sucht noch Beschäftigung
 auch als Hilfe einige Tage in der Woche.
 Offerten unter **20 N** in der Exped. d. Bl.
 niederzuliegen.
 Gesucht zum 1. Januar 1907 ein
junges kräftiges Mädchen
 für Hausarbeit.
 Frau Reg.-Mat **Kramsta, Neumarktsor 2.**
 Meldung bis 11 Uhr vormittags.

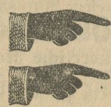
Ein Dienstmädchen oder
eine Aufwartung
 sofort gesucht. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Ein Klemmer verloren
 in schwarzem Futteral am Donnerstag abend
 vom Schloßgärtnerhofen, Kärterstraße, Poststraße.
 Gegen Belohnung abzugeben
Poststraße 7. parterre.

Am Künstlerkongressabend eine
schwarze Belzboa
 abhanden gekommen. Abzugeben
Eckstraße 1.

20 Mk. Belohnung
 erhält derjenige, welcher mit demjenigen Person
 die mit Dienstagabend im Wiederholungshalle
 vom Preßhofe Pläne am Querweg
Kohlföpfe gestohlen hat,
 so namhaft machen kann, daß dieselbe gerdichtlich
 belangt werden kann
Fr. Eckardt, Preßhof.

Wein diesjähriger



grosser Weihnachts-Ausverkauf



beginnt Montag den 26. d. M. und bringt in allen Abteilungen ganz besonders billige Angebote.

II. a. empfehle ich in der Konfektions-Abteilung so weit der Vorrat reicht:

- I. Grosse Posten Morenga-Golf-Gapes auf karierte Abjeite, 120 Zentimeter lang, Mk. 4,90.
- II. Grosse Posten hellfarbige Abend-Capes mit Pelzkragen, 125 Zentimeter lang, Mk. 8,75.
- III. Grosse Posten Ia. Ia. Morenga-Capes, extra schwer, 127 Zentimeter lang, Mk. 10,75.
- IV. Grosse Posten Abendmäntel und Theater-Capes mit Sammet- oder Tybet-Kragen, 128/30 Zentimeter lang, Mk. 12,90.

Grosse Posten Damen-Kleiderstoffe

im Werte bis 5,00 Mk. herabgesetzt zu: 70 Pf., Mk. 1,00, 1,25, 1,50, 1,80, 2,00, 2,25 per Meter.

Grosse Posten bester Tisch- und Tafellücher, Handtücher, Servietten, Taschentücher sowie Wäsche aller Art

bedeutend im Preise herabgesetzt.

Die herabgesetzten Preise sind deutlich mit roten Zahlen vermerkt. — Reservierung bis zum Feste bereitwilligst. — Umtausch nach dem Feste Jedermann gestattet.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3.

Aufruf.

Allen gemeinnützig denkenden Mitbürgern teilen wir hierdurch mit, dass vom heutigen Tage ab Listen zur Eintragung

zwecks Beteiligung an der Anlage von Familiengärten, Luftbad sowie Spielplatz

an folgenden Stellen ausliegen:

- Expedition des „Correspondent“.
- „Kreisblattes.“
- Friseur-Geschäft P. Witzel, Burgstrasse.
- „E. Witzel, Gotthardsstrasse.
- „K. Ernst, Unteraltanburg 1.
- Gasthof „Zur Stadt Leipzig“, Neumarkt.
- G. Brüggmann, Brauhausstrasse 8 a.

Die Listen liegen bis Montag den 26. Nov. 1906 aus und ersuchen wir, innerhalb dieser Zeit die Einzeichnungen vollziehen zu wollen, damit dann eventl. sofort mit den Vorarbeiten begonnen werden kann.

Verein für naturgem. Gesundheitspflege.

Germania-Cacao

Beste Marke.

BERGER, POESSNECK.

Merseburger Puppenklinik.

Meine Ausstellung für

Puppen u. Puppenartikel

Markt Nr. 13

hat begonnen. Puppenporzellan halte auf Lager, werden aber auch auf Wunsch extra angefertigt. Puppenreparaturen werden gut und billig ausgeführt. Am gütigen Zuspruch bittet

A. Mischur.

Rum selbst zu bereiten!

Reichel's Jamaika-Rum-Extrakt.

Keine künstliche Essenzen, sondern ein direktes Produkt des echten Jamaika-Rum in höchst konzentrierter Form, hoch aromatisch.

Nur in Originalflaschen à 75 Pfl. Extra Qualität *** 1,25 Mk.

Eine Flasche mit 1 Ltr. Weingeist (Spir. vini) nach Vorschrift bereitet gibt über 2 Ltr. kräftigen vorzüglich zu Tee und Grog.

Glänzend begutachtet von Sachverständigen und Fachmännern.

Ein einseiger Versuch überzeugt!

Bei 6 Flaschen die 7te gratis.

„Die Destillation im Haushalt“, Wertvolles, praktisches Rezeptbuch zur Selbstbereitung künstlicher Aromen.

Gratis!

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4. Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Niederlagen in ganz Deutschland in den durch meine Schilder kenntlichen Drogerien, Apotheken etc., wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.

Echt ist allein das Originalprodukt mit Marke „Lichterz“ alles andere nur Nachahmung!

In Merseburg alleinige Niederlage Richard Kupper, Central-Drogerie.

Sehr ausgiebig, daher billig ist

MAGGI'S Würze.

Man würze nach Geschmack und erst beim Anrichten. Weizen empfohlen von Emil Wolf, Hofmarkt 6.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.

Unverfallbarkeit. Versicherungsbetrag 770 Millionen Mark. Unanfechtbarkeit.

Weltpolize.

Dividende für die Versicherten nach 3 Arten. Darunter steigende Dividende nach vollständigem System (Rentenpflicht). Je nach der Versicherungsdauer Dividendenerhöhung bis auf 100 Prozent der Prämie und mehr.

Die Bank wird vertragsgemäss von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, den der Kammer angegliederten Landes- und Fortwärtigen zur Versicherungsnahme empfohlen. Ausflüsse erteilt: Rechnungsent Klein.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Zum Totenfest 1906.

Von Alwin Möller (Nachdruck verboten.)

Befehlungen im Novemberwind
Sind nun des Lebens holde Lieber...

Da roten Hände, die dir bang
Den wirren Kluderschoß gestreut,

Auch Weggenossen, die der Tod
Von deiner Seite fortgenommen,

Und gold'ne Stunden, fastdurchflammt,
Dies'n still herauf aus alten Tagen...

Woh! dir, wenn dich das Wort nicht läßt
Aus deinem Wortsang künftigen Wegen,

Morituri.

Eine schwüle, drückende Luft lastet mit kleinerer
Schwere auf dem alten Rom. In dem schönen Tal...

Doch nicht geringer an Selbennut ist eine andere
kleine Schar, die nach ihnen zum materuellen Tode...

Morituri, dem Tode Geweihte, sind auch wir.
Unabwendbar steht das Geschick vor uns, und fast...

Aber, wenn heute die Glocken so erknt und dumpf
von allen Türmen läuten, und wenn die Scharen...

wohl mancher erst werden und daran denken, daß
auch er in dem Zuge des Todes mitgeht, daß auch...

Bereitet uns dieser Gedanke nicht Angst und
Schrecken? Hinweg gerissen werden mitten aus dem...

Du sprichst: Nein, denn das ist ja aller Menschen
Los, das ist Bestimmung der Natur, und was natür-

Ein Welker, ein Christ, stirbt also nicht. Als
Sofrates den Giftbecher trank, erfüllte Heiterkeit seine...

Da sehen wir uns wieder? Denn unsere Toten sind
nicht tot, nicht das Fest der Toten feiern wir heute...

Volkswirtschaftliches.

Daß die deutsch-spanischen Handels-
vertragverhandlungen vorläufig geschlichtert sind...

Der Vorstand des Vereins deutscher
Zeitungsverleger trat am Donnerstag in Berlin zu...

Erhöhung der Zigarettenpreise. Die
Mitglieder der Vereine der Zigarettenfabrikanten von...

Provinz und Umgegend.

Halle, 23. Nov. Unter großem Andrang
hielt gestern Abend Herr Schriftsteller Ludwig von...

waltige Saal der Loge „zu den 5 Türmen“ (Albrechts-
straße 6) war schon vor 1/2 Uhr überfüllt; Herren...

Fejk, 23. Nov. Infolge der günstigen
Witterung der letzten Zeit ist der Rathausausbau...

Erfurt, 24. Nov. Die Stadtdirektoren
nahmen in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig und...

Magdeburg, 23. Nov. Der zwanzigjährige
Eisenbrecher Paul Wille schloß auf offener Straße...

Stenbal, 24. Nov. Soweit hier festgesetzt
werden kann, beträgt die Summe, die der „gepfähte...

Wentigenjena, 23. Nov. Bei der Gemein-
wahl unterlagen die von den Sozialdemokra-

Coburg, 24. Nov. Ein furchtlicher
Zigeunerkampf spielte sich im nahen Nennels-

barmherzig per Rad angelangt war, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Die Zigaretter werden jedoch wegen Raubfrießensbrüche schwere Strafen zu gewärtigen haben.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 25. November 1906.
"Viele weibliche Diensthöfen, die, wie auch viele andere weibliche Angestellte, ihren Beruf aufgeben, um zu heiraten, haben nichts eiligeres zu tun, als ihre Invalidentarten abzugeben, weil sie meinen, in ihrem späteren Alter keine Unterstützung nötig zu haben und die kleine Summe, die ihnen bei Eingichtung ihres Haushaltes besser gebrauchen zu können. Das ist aber die größte Versehen leichtsinnig und unüberlegt gehandelt. Denn der augenscheinliche Vorteil der zur Verfügung stehenden kleinen Summe stellt nicht entfernt im Verhältnis zu dem großen Nachteil, den man sich selbst zuzieht und den man bei freiwilliger Weiterversicherung vermeidet. Es genügt ja, wenn für einen Zeitraum von 2 Jahren nur 20 Beiträge entrichtet werden. Für dieses geringe Opfer bleibt das Recht auf Invaliden- und Rentenversicherung bestehen, wie auch der Anspruch auf freie Beurlaubung in den Heilanstalten, deren Kosten für Leute in einfachen Verhältnissen sonst unerschwinglich sind. Darum kann man nur allen weiblichen Angestellten, die in ihrem Beruf und Stand zum Sterben verpflichtet sind, den guten Rat geben: Klebt auch nach eurer Verheiratung freiwillig weiter! Ihr Verzeht es nicht bereuen! Es lohnt hoch!"

"Auf die heute abend im Dome hier stattfindende geistliche Musikaufführung nachher wird an dieser Stelle nochmals besonders aufmerksam."
"Am Donnerstag fand im Restaurant „Herzog Christian“ hier unter Leitung ihres Vorsitzenden, des Herrn Bankier Paul Thiele, eine Generalversammlung der hiesigen gemeinschaftlichen Orts-Krankenkasse statt. Zu den Rechnungsgelehrten wurden die Herren Kaufmann Kurt Gerhardt, Wöhrer Otto Junke und Arbeiter Otto Ruska gewählt. Als Vorstandsmitglieder wurden die Herren Kaufmann Otto Dobrowitz und Zigarettenmacher August Schmidt wieder und der Geschäftsführer Karl Röber neu gewählt. Eine längere Diskussion rief der 3. Punkt der Tagesordnung: „Beratung und Beschlussfassung über den von der Anschluß der hiesigen Orts-Krankenkassen an die gemeinschaftliche Orts-Krankenkasse beim „Beschlussfassung über hiermit zusammenhängende Änderung der Statuten“ hervor. Die von der vorberatenden Kommission über die vorzunehmende Änderung der Statuten gefassten Beschlüsse fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung, da dieselben eine ganze Reihe von Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Statut enthalten. Aus der Mitte der Versammlung wurde deshalb beantragt, diese Änderungen schon heute definitiv zu beschließen, damit die Wobstalten des neuen Statuts den Mitglieder möglichst bald zufließen könnten. Auf diese Zusammenkunft bezogen beschließt dann die Versammlung, da diese Änderungen heute als angenommen gelten, sobald eine der hiesigen Orts-Krankenkassen in Kürze ihren Beitritt zur gemeinschaftlichen Orts-Krankenkasse beschließen sollte. Andernfalls wird der Vorstand beauftragt, innerhalb 4 Wochen eine weitere General-Versammlung einzuberufen, welche definitiv über die fraglichen Änderungen zu beschließen hat."
"(Eingefandt!) Wieder ist der Herbst mit seinem oft recht schlechten Wetter eingezogen und die schon so häufig gerügte Kalamität, unter der der größte Teil der Anwohner der Vorstadt Altenburg durch das Fehlen der Verbindungsstraße Weiße Mauer-Altenburg zu leiden hat, ist noch nicht gehoben. Da dem Magistrat eingereichte Petition um weiteren Ausbau der Verbindungsstraße wurde s. Z. mit der Begründung abgelehnt, daß dazu noch kein Geld vorhanden sei. Wenn auch ohne solches keine Arbeit ausgeführt werden kann, so sind doch zu Neupflasterungen verschiedener Nebenstraßen Gelder vorhanden gewesen und noch vorhanden, selbst die Ober-Altenburg mit ihrem geringen Verkehr müßte, trotz ihrer guten Bürgerstraße plötzlich bis zum Klotzer für 18.000 Mk. ungeschloßener werden und der Lemaier Weg würde, nur weil ein Anwohner die Fußten unentgeltlich leihet, bis zu den Scheunen tiefer gelegt und ungeschloßener. Nur für die oben genannte Verbindungsstraße ist kein Geld vorhanden, die vielen Anwohner können ja weiter die von Gemeinbreitenden zur Verfügung gestellten Wege durch ihre Privatstraßen benutzen und anstandslos dafür Kunden von diesen werden. Ist denn zum weiteren Ausbau der Straße wirklich so viel Geld notwendig? Die Aufschüttung und der Kanal liegen schon seit Jahren und die Pflasterung wird nicht mehr als bei jeder anderen Nebenstraße lösen; die einzige größere Ausgabe könnte nur durch den Grundwerb mitstehen, was wir auch noch bezweifeln, da doch die Grund-

fürde der beiden in Frage kommenden Befleger durch die Anlegung der Straße jenseit gewinnen, das ist ebenfalls von einem zu hohen Preise in ihrem eigenen Interesse absehen werden, umfomehr, da die Stadt die verdiente Erwerbung des Straßenterrains durch das Enteignungsverfahren in der Hand hat. Daß die Befleger ihren Einsitz gegen den Ausbau der Straße benutzen sollten, ist schon aus diesen Gründen nicht anzunehmen. Viele Herrschaften müssen, zum größten Schaden für unsere Stadt, aus Mangel an passenden Wohnungen in der Nachbarstadt Halle ihren Wohnsitz aufschlagen; so behauerlich dies ist, so ist es doch nur ein Zeichen, daß hier zu wenig passendes Bauland durch Anlegen von Straßen aufgeschloffen wird. Der entliche Ausbau der Verbindungsstraße Weiße Mauer-Altenburg würde auch diesen Mangel durch seine sich gerade dazu vorzüglich eignen Baustellen mit beiseitigen helfen. Mehrere Anwohner.

Sonntagsplauderei.

Totenstille! Der Tag zum Gedächtnis unserer Verstorbenen! Mit düstern Schauern wandert mir hinaus nach dem Friedhofe und vernimmt dort in stiller, wehmütiger Betrachtung. Nicht wenige haben wir gekannt, die da unten ruhen, einige standen uns vielleicht besonders nahe. Manches liebes Juges erinnern wir uns noch, der uns den Freund oder die Freundin so überaus wert machte. Ach, gar zu viele liegen schon in der stillen Erde, aber wenig ist unter denen eins im warmen Sonnenlicht bestreut. Einen geliebten Blick voll inniger Bewunderung werfen wir auf ihre Anwesenheit, wenn wir dahinschreiten durch die langen Reihen der blumengeschmückten Hügel. Von dem einen und dem andern Nischen aber vermögen wir uns kaum zu trennen, sie bergen die besten Schätze, die wir auf dieser Welt besitzen können. Einmalig steht im warmen Glanz am Grabe des Vaters, in stimmungsvoller Schönheit der Mutter, die ihm unermüdet gemessen worden sind. Wären sie doch noch geliebt auf der Erde, wie hätte man ihnen ganz anders danken wollen für die Treue, die sie so selbstlos immerdar zu erweisen wußten!

O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Da du an Gräbern liegst und klagst.
Eine wahre Blütenpracht leuchtet uns auf dem Friedhofe entgegen. Jeder, dem ein lieber Verstorbener dort ruht, will die gewohnte Stille heute künden. Niemand kommt ohne Kranz dahin, ja mancher trägt an beiden Armen ihrer mehrere. Keiner mag vor dem andern zurückbleiben, viel eher sucht der Nachbar den Nachbar zu überbieten. Verflumme er ganz und gar die Pflichten der Pietät zu erfüllen, er müßte sich können der Welt in die Augen zu sehen. So bedecken sich die Gräber nicht nur mit Blumen und Wägen, sondern als sei der Erfüllung von drüben herangezogen nach den Wohnungen der Toten. Die Kränze, welche heute auf dem Friedhofe ausgebreitet werden, repräsentieren in ihrer Gesamtheit eine kaum zu schätzende Summe. Und dabei ist nicht etwa bloß der pekuniäre Lebenslauf an der Ausschmückung beteiligt, in zahlreichen Fällen noch ist sie vielleicht mit ziemlich hübscheren Dingen verbunden. Wäre es doch wenigstens dauernd erhalten, was man aus Liebe zu den verstorbenen Angehörigen oder aus Rücksicht auf die lebende Familie tut! Aber schon nach einer kurzen Reihe von Tagen sind die grünen Zweige und die frischen Blumen verweltet, verfallen, verwelkt, wenn nicht verschunden. Geht das nicht unwillkürlich etwas traurig? Was denn nicht die Vergänglichkeit der ganzen Menschheit verabschieden sollte handelt? Der Verlust an Nationalvermögen wird übrigens reichlich ausgegogen durch den Gewinn, der aus der Förderung einer reich emporgeschaffenen, früher kaum gefassten Industrie entspringt.

Friedlich, das ist wahr, die rechte Feyer des Totenfestes hat mit Regensfeindlichkeit wenig zu tun. Sie will vorzugsweise innerlich begangen sein, daher in stiller Stunde oder doch an einsamer Stätte. Da gießen die Gestalten der Entschlafenen greifbar an uns vorüber, da wehen sie vor unserer Seele wieder lebendig mit aller Eigenart, die sie uns so lieb und teuer erscheinen ließ. Da berufen wir uns im Geiste tief hinein in ihr Wesen und lernen auch so manches verstehen und würdigen, was uns ehemals dunkel und rätselhaft an ihnen war. Die Verklärung der Verstorbenen in unseren Herzen, das ist die schönste und bestgehende Feyer, die uns dieser Tag zu bringen vermag. Und wer müßte nicht hier oder anderswo, in der Nähe oder Ferne, jemanden rufen in stiller Gruft, der einst ein Blick von ihrem Leben bildete? Wer hätte nicht den Umgang eines teuren Angehörigen, eines lieben Familienmitgliedes zu beklagen, dessen Tod die schmerzhafteste Wunde in sein Dasein riß? Von wem wäre noch kein Freund, keine Freundin für immer gelassen, um ihn gleich einem Verwaisenen allein zu lassen mit seinen Idealen, seinem Streben und Hoffen? Würdlich, ein reiches Feld der Erkenntnis breitet sich heute vor uns aus, so reich wie die Blumen der Erde, die wir mit dem Samen ihrer die Einzeltätigkeit erhalten. Und sollen wir nicht auch jener Einsicht fähig werden, die wir kennen und aufrichtig schätzen lernen, ohne ihnen doch persönlich näher treten zu dürfen? Haben nicht Stadt und Staat, Volk und Vaterland genug Männer aufzuweisen, denen wir eine Verehrung zuwenden, die weit über die Begriffe des Todes hinaus? Nicht vergeblich kann Theodor Körners Mahnung an unser Ohr klingen:

Vergiß der treuen Toten nicht und schmilde
Auch uns're Leue mit dem Gedenkrauz.
Doch nicht nur um der Verstorbenen willen, zugleich um deiner selbst willen ist der heilige Tag erschienen. Er will dir durchaus nicht die Freude des Lebens nehmen, aber er will dich an den Ernst dessen erinnern, an das Ende. Laut und eindringlich rufe er dir ein momento mori zu: Gedente des Todes! Was sie sind, die du heute auf dem Friedhofe besuchst hast, das wirst du über kurz oder lang eben-

falls sein. Wann deine Stunde kommen wird, das weiß niemand, aber kommen wird sie sicher. Mäcker ist in den letzten Wochen und Monaten hinweggenommen worden, mit dem du nach wenige Tage vorwärts verkehrt hastest. Auch bei die kann es schnell geschehen, daß du von ihnen mußt. Darum sei bereit!

Nach tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Feist gegeben;
Es ruht ihn mitten in der Nacht,
Es ruht ihn fort vom vollen Leben.
Beruhet oder nicht, zu ruhen,
Er muß vor seinem Richter stehen!

X.

Haus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

Schopau, 24. Nov. Am Montag fand die Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd statt. Von den drei Besitzenden erbeilt in der am Freitag stattgefundenen Gemeinde Vertreter Versammlung Herr Hofmarschall v. Trotha mit 920 Mk. den Zuschlag, außerdem erhält jedes Gemeindeglied einen Haken. In voriger Woche kostete die Jagd 600 Mk. Wächter war Herr Kaufmann Sonntag-Merseburg.

Dürrenberg, 23. Nov. In einem Orte unserer Nachbarstadt jenseit der Saale lebt ein Rechtsanwalt, der das redliche Betreiben hat, sich und seine zahlreiche Familie auf rechtschaffene Weise durchs Dasein zu führen. Er hatte bereits einige Erparnisse gemacht und mit deren Hilfe neuerdings sich ein Pferdchen zugelegt, um ein schwinghaftes Handelsgeschäft zu betreiben. Diese Handlungsweise des guten Mannes ist lobenswürdig, indes ist sie aber nichts außergewöhnliches. Die Idee aber, wie jener praffische Rademacher sein Köpfelein in jeder Beziehung zu verorten weiß, dürfte bei jetzt einzig dastehen. Da nämlich die Straßen des hiesigen Dorfes gegenwärtig sehr viel Schmutz aufzuweisen haben, so schwingt sich der biedere Wächter der Sicherheit auf sein Köpfelein und reitet nach der Straßen des Drees ab, um „hoch zu Ross“ sein weiches köpfelein „Tut-tut“ erschallen zu lassen. Die Einwohner des Drees können natürlich hoch auf solch einen verrittene Sicherkeitsbeamten sein und sollen auch, wie die „D. Z.“ zu berichten weiß, seinen ruhiger schlafen. Ja, der Mensch muß sich zu helfen wissen!

Weslich, 22. Nov. Beim Neubau in der hiesigen Papier- und Pappenfabrik verunglückte der Mauererlehrling Herzig aus Köglitz, bei Herrn Maurermeister Jesziner in Schwebung in der Lehre, recht schwer. Er hatte eine Leiter bestiegen, um Wasser auf das Baugerüst zu bringen. Hierbei muß er das Gleichgewicht verloren haben, er stürzte ab und blieb bewußtlos liegen. Er fiel auf Schulter und Kopf und trug, wie die ärztliche Untersuchung ergeben hat, eine Gehirnerschütterung davon. Der Verletzte wurde nach der eilerischen Beauftragung in Köglitz gebracht.

Güntersdorf, 22. Nov. Stille Sonne und Feiertage wissen manche Menschen nach ihrer Art und Weise doch recht gefickt auszunutzen. So hatten sich am Vortage mehrere Männer im Flegeramt des Güntersdorfer eingedrungen mit der Wächter, Vogel zu fangen. Da im Laufe der Zeit schon dieses ähnliche Fälle vorgekommen waren, so war man scharf auf dem Hohen. Herr Förster Schubert sagte zwei Männer ab, und da sie sich nicht ausweisen konnten, führte er sie nach Jäsoberg. Von hier aus wurden sie durch den Amtsbienner in das Amtsgericht Schwebung eingeliefert. Die beiden Männer nannten sich Naumann und Meißner aus Köglitz. Es wäre erwünscht, daß diese Leute einmal exemplarisch bestraft würden, damit unsere Vögel den vom Gesetze gesicherten Schutz in vollem Maße genießen können und den Diebstehlen im Flegeramt endlich ein Ende bereitet wird. (Schf. W.)

Freyburg, 22. Nov. Ein frecher Ueberfall wurde Mittwoch nachmittag auf der von hier nach Juchtsch führenden Straße in der Nähe der „Ander“ ausgeführt. Die in den 20er Jahren lebende Tochter des Landwirts H. aus Juchtsch hatte hier u. a. Rechnungen besah. Auf dem Heimwege begegnete ihr der Landwirt W. aus Schleroda, welcher nach Freyburg kam. Während sie sich mit diesem unterhält, fuhr ein fremder Radfahrer an den beiden vorbei und den Schleroderauer Berg hinauf. Als sich W. und Fräulein G. getrennt, kam der Radfahrer — ein anständig gekleideter Mensch mit schwarzem Schurzhaar — zu dem Wägen zurück und verlangte Geld. Auf die Weigerung bedrohte er es mit einem Messer. In seiner Angst gab das junge Mädchen dem fremden Räuber schließlich das Portemonnaie. Der Kerl leerte dieses, gab es zurück und fuhr davon.

Duerfurt, 23. Nov. Am Freitag hatten wir einen unerwünschten Besuch aus Halle. Es hatten sich sechs oder sieben Individuen eingeschunden, die nun in den Kubbetzen versuchten, nach Rantinden zu freztieren. Da die Genbarmer auf dieselben aufmerksam gemacht worden war, so wurden sie dort bald verhehrt. Sie zogen nach Ledersleben zu. Auch Rantinden haben solche Personen beimgesucht, wie schon öfter in letzter Zeit, um im dortigen Tagen zu

feztieren. Auch dort sind sie vertrieben worden. — Wie der „Du Jig.“ von anderer Seite mitgeteilt wird, ist einer der Jagdliebhaber bereits am Vormittag in den Sichten auf den Kuberger verhaftet worden, drei andere wurden am Nachmittag im Lodersleber Holz verhaftet.

8. Schenkung, 22. Nov. Am vergangenen Sonntag fand in der Gedächtnisfeier die zu Kapfen an Kirchenkonzert statt. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz von einer andächtig lauchenden Menge gefüllt, die begünstigt von dem guten Wetter, zum Teil hunderten herbeigekommen war, um die herrliche Kirche zu bewundern und sich an den künstlerischen Genüssen zu freuen, die ihnen geboten wurden. Der Konzerthänger Ungar und die Diatonikerin Fritz. Vot. Josef aus Keppitz, sowie die Herren Hauptlehrer Ebnitz und Lehrer Reich und Altmann aus Mordelwitz hatten in feinstiller Weise ihre ekle Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt. Der Verlauf des Festes bewies, daß niemand enttäuscht wurde. Ergab sich die Kollekte mit 25 Mk. fast ebensoviel wie der Verkauf der 300 Programme vorher. Die Zuhörer bewiesen dadurch, wie dankbar sie für den hohen Genuss waren, der ihnen geboten wurde. Allgemein wurde auch an dem Gedächtnis gerühmt, daß die Musik sowohl beim Reden wie beim Singen ausgezeichnet ist.

Spieleplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

vom 25./11 bis 3./12 1906.
Neues Theater. — Anfang 7 Uhr. — Sonntag 12 Uhr. „Die Jüdin.“ — Montag: „Der Schützling.“ — Dienstag: „Die Stimme von Borici.“ — Mittwoch: „Martha.“ — Donnerstag: „Der Schützling.“ — Freitag 7 1/2 Uhr. „Solome.“ — Sonnabend: „Die Engländer.“ — Sonntag 12 Uhr: „Lohengrin.“ — Montag: „Hoffmanns Erzählungen.“
Altes Theater. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag nach 3 Uhr: „Der Weineidbauer.“ — Abends: „Mit Heideberg.“ — Montag: „Die lustige Witze.“ — Dienstag: „Das Blumenbock.“ — Mittwoch: „Rothbar der Welle.“ — Donnerstag: „Der Waise.“ — Freitag: „Die Fieberman.“ — Sonnabend: „Die lustige Witze.“ — Sonntag nachmittag 12 Uhr: „Rothbar der Welle.“ — Abends: „Der Raschender.“ — Montag: „Die lustige Witze.“

Wetterwarte.
Voranschickliches Wetter am 25. Nov.: Vielstark kalt neblig, zeitweise heiteres, etwas kälteres Wetter, trocken, bis auf einmalige Nebel- und Regenfälle. — 26. Nov.: Starker Nebel, etwas kälter am Morgen, nebelreiche Luft, keine oder geringe Niederschläge.

Vermischtes.

* Wie der Kaiser von der Geburt seines Enkels erfahren hat, darüber erzählt Harden in seiner „Zukunft“: Juli 1906. Die Kropfgeschwulst hat ihrem Mann einen Knochen gebrochen. Dem Kaiser, der auch die besten der erste Geantant sein möchte, hat auf der Hochzeitsfeier die frohe Kunde noch nicht erreicht. Als er in Bayern unterwegs, kommt Herr Graf Schöberl, der ihm normalerweise häufig beglückwünschte Kunde des Deutschen Reiches, mit dem Kronprinzen vor an Bord der „Samborg“. Herr Schöberl, der an dem Abbruch schlechter Verträge und an anderer anderer trophischer Fortschritt mitteilungslos ist, hat seit der Kolonialstunde die Welt mit Wärm und Stolz erfüllen, den Monarchen nicht mehr gestehen und am feststehenden Tag des Gerichts zum dem schädlichen verloren. Doch der Würdigung als Wärm und Stolz und Jurist gibt er vor der ersten Begegnung mit dem Allmächtigen, der ihn fest sprechen und verdammen kann. Wird aber gnädig empfangen und, mit jenem Begleiter, zur Nacht geladen. Als das Frühstück einen Augenblick nach, sagt der Kronprinz: „Der reiche Fürst Schöberl der Stadt und Gauer Majestät, gegen haben, welchen Anreiz die Verbesserung an der Geburt ihres Enkels nimmt.“ „Der Kaiser schlägt mit der Faust auf den Tisch, daß die Zeller und Gläser klirren. „Enkel! ... Erlauben!“ Und zu dem neben ihm sitzenden Gelehrten: „Wenn ich das esfähre ich jetzt erst.“ Alles sieht ernst auf den armen Dalar. Der ist weiß wie das Totelutz, schlachtet in seinem Galand und sammelt einhellig: „Im Land liegen auch schon sehr viele Dodelen.“ Wilhelm wird dunkelrot, springt auf, besteht allen, gegen zu bleiben, läuft in sein Wandzimmer und dämpft bei der Zigarette langsam den Zorn. In aller Eile muß ein Bote die Dodelen holen. Langsamer überhand findet, noch nicht einmal fortsetzt. Oben auf liegt der Glückwunsch, den Freund Abdul Samid geschickt hat. Die Höflichkeit im Kreise hebt noch von der Erregung. Doch der Kaiser ist schon wieder bei gutem Humor, nimmt ein Dodelenatomular und schreibt schnell an den Kronprinzen: „Erfahre ich eben durch den Sultan, daß die ein Sohn geboren ist.“ Und so weiter. Baldigt Herr Schöberl aber seines Wides mehr und läßt keinen Zweifel darüber, daß diesem Mann das Todesurteil gesprochen und unterzeichnet ist. Der Anselge muß an Bord bleiben. Niemand spricht mit ihm. Allen ist er Luft. Und während das Schiff nordwärts schlingert, dann hampft, hat er zum Nachdenken Platz und kann erkennen, daß die ein Dodelenmann ihm mehr geschickt hat als alle Sünden, die er als Direktor der Kolonialabteilung ungesühnt ist.

* (Frieder Dieblich.) In Diebshöfen fliegen am Donnerstag im Hofe Sant Hubert zwei Personen, angeblich Pariser, ab. Sie engagieren drei Schreinermeister und gehen mit diesen nach dem im Schreiner gelegenen Schloß des Grafen Berthier, Adjunkten des französischen Kriegsministers, der seinen Wohnsitz in Paris hat. Dort erklären sie, unter Vorlegung eines Schreibens, im Auftrag des Grafen Berthier zu kommen und Gobelins im Werte von 100000 Mk. holen zu sollen. Mit Hilfe der Dienerschaft entfernen sie dann die Gobelins von den Wänden und verschwinden mit ihnen. Als der Hausverwalter, der während dieses Vorganges abwesend war, zurückkehrte, telegraphierte er sofort nach Paris an den Grafen, von dem er den Befehl erhielt, daß ein Auftrag von ihm nicht vorliege.

Die Schwindler sind spurlos verschwunden: man vermutet, daß sie den Mittagzug nach England über Luxemburg-Billig-Ordnung benutzt haben.

(Lu Jäger.) In der Nacht vom 21. auf den 22. November fand in der Wohnung eines Bräutigams in der Lindenstraße in New York oder Washington, sowie die Schaffung eines Erinnerungszeichens in Gestalt einer dauernden Stellung für gelebte und abstrakte Arbeit.

(Lu Jäger.) In der Nacht vom 21. auf den 22. November fand in der Wohnung eines Bräutigams in der Lindenstraße in New York oder Washington, sowie die Schaffung eines Erinnerungszeichens in Gestalt einer dauernden Stellung für gelebte und abstrakte Arbeit.

Gerichtsverhandlungen.

— Wegen Verleumdung der Hamburger Polizeibehörde wurde Franklein Dr. Anita Augsburg am Freitag von der Strafkammer des Hamburger Landgerichts zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte einen Brief zur Tränkung der Rollen des Reichsanwalts benutzt, in welchem die Schimpansin die Publikation des Urteils aufgeführt und die Einziehung der Platten des infimierten Urteils verurteilt. In der Urteilsverhandlung führte der Vorlesende unter anderem aus: Es handelt sich um zwei vollständig getrennte Verleumdungen. Der erste Fall betrifft die verlebendigen Schimpansen, die, wenn sie in einem Brief, ohne weiteres unter § 159 fallen würden. Das Gericht kann sich der Darstellung der Angeklagten und ihrer beiden Begleiterinnen nicht anschließen. Es liegt übereinstimmend mit der Staatsanwaltschaft der Annahme zu, daß die Angeklagten und ihre Begleiterinnen zwar bewußt, jedoch nicht absichtlich, die Angeklagten, das Gericht müßte aber ein Grund einer Reihe von Augenansagen, homisch von Schimpansen wie von Hölle, zu der Annahme kommen, daß die infimierten Verleumdungen nicht aufgeführt sind. Es ist nicht richtig und bei Gericht niemals vorgekommen, daß die Aussagen von Schimpansen gegenüber denen von Höllepersonen als Aussagen erster Hölle betrachtet werden sind. Aber hier wird die Aussage von Schimpansen geführt durch zwei Angeklagten, nicht durch Höllepersonen. Es handelt sich weiter um einen Artikel. Die Angeklagten hat hier aus einem einzelnen Vorkommis, für das für der Wahrheitsbeweis einzeln, allgemeine Bemerkungen begreift, die eine nicht abschließende Kritik des Verhaltens der Polizei enthalten. Das Gericht betrachtet als eine denartige ehrenkränkende Bezeichnung schon die Überschreitung des Artikels: „Mutanten der Polizei.“ Es fragte sich, ob der Angeklagte § 193 (Schadenrechnung berechtigter Interessen) zuzubilligen ist. Das Gericht hat das verneint. Es kann dem Publikum und einer sich im politischen Leben betätigenden Schriftstellerin nicht das Recht Anzüglichkeit werden, wenn Hölle die Polizei verurteilen, sich der Presse zu bedienen. Die persönliche Stelle war die vorgelegte Bescheinigung. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß die Polizei sich in einer schwereren Situation befand. Der Landbesitzer in der Stadt war getrieben, es bestand offener Aufruhr. Der Polizei war nun eine schwere Aufgabe gestellt. Es gebührt für Dank dafür, daß sie mit eigener Hand zugeworfen hat. Es ist nicht zu verkennen, daß einzelne Bescheinigungen über das Verhalten gegangen sind, aber es ist dabei auch zu bedenken, daß die Gefahr groß war. Unterbrecht ist zu berücksichtigen, daß die Angeklagte eine Frau von hoher Intelligenz und Bildung ist. Sie mußte wissen, daß die von ihr gebrauchten Worte schwer schändlicher Natur waren. Sie mußte sich auch sagen, daß der Artikel, in dieser Zeit veröffentlicht, schwerer Schaden zur Folge haben könnte. Die Angeklagte war demnach wegen nicht absichtlicher Verleumdung zu 200 Mk. Geldstrafe, eventuell 200 Tagen Haft und zur Tränkung der Kosten zu verurteilen. — Franklein Augsburg hat gegen das Urteil Revision angemeldet.

Neueste Nachrichten.

Göden, 24. Nov. Infolge des Rebells soll die holländische „Zwee Gebroeders“ und der hiesige Heringelager „Galle“ in der Hafenausfahrt und sanken. Die Mannschaften wurden getötet.

Paris, 24. Nov. Der Temps veröffentlicht eine Mitteilung des jetzt in Rom weilenden Königs von Griechenland, der den dringenden Wunsch ausdrückt, daß die Mächte sich der Beifügung des von ihnen für Kreta bestellten Kommissars Jamis enthalten möchten; sonst seien Komplikationen unvermeidlich. Die Demission des Prinzen Georg sei vornehmlich durch die von den Vertretern einiger Mächte geübte Einmischungspolitik zu verzeichnen geworden. Der Temps bemerkt hierzu, diese Worte werde der König in Rom noch des näheren erläutern.

Riga, 24. Nov. Der neue baltische Generalgouverneur Baron Möller-Safomelski erklärte durch Tagesbefehl, daß Titel und Rechte eines Generalgouverneurs in den baltischen Provinzen ihm allein zukämen. Er entbede dabei General Besmann der Pflichten des kurländischen Generalgouverneurs der des ehrländischen Generalgouverneurs.

Madrid, 24. Nov. Am 1. Dezember treten in Tanger die diplomatischen Vertreter zusammen, um über die Einziehung der Polizei zu beraten. Kaiserli Kaiserstreitkräfte, um sich dieser Maßnahme zu verweigern. Viele frühere Feinde schließen sich ihm an.

Arhus, 24. Nov. Wegen der Unruhen, welche im Dezember vorigen Jahres in Kronborg stattfanden, wurden ein händisch, 116 Soldaten und 104 Zivilpersonen dem baltischen Militärgericht übergeben.

Ronkantinopol, 24. Nov. Es ist bisher noch nicht aufgestellt, ob die vorgelegten in Pantaf explodierende Bombe geboren wurde, oder ob sie kein Transporte explodierte. Die Explosion erfolgte nahe bei der armenischen Apotheke in der Hauptstraße, wo zahlreiche Armeier wohnten. Ein vierübergender Passagier wurde leicht verunndet. Eine Waise führte zur Verhaftung eines Armeiers. Die Fenster der nächstgelegenen Häuser sind beschädigt worden, sonst ist kein Schaden angerichtet. Nachts fanden massenhafte Durchsuchungen von Häusern und Verhaftungen von Armeiern statt. Die Presse mit den vorgelegten Eisenbahnen war polizeilich fast völlig still.

Waren- und Produktensbörse.

Berlin, 23. Nov. Weizen 1000 kg Da. 177,00
Mai 181,00, Juli —, Mt. Roggen 1000 kg Da. 159,00, Mai 163,50, Juli —, Mt. Haier 1000 kg Da. 169,50, Mai 164,25, Juli —, Mt. Weis 1000 kg Da. 129,75, Mai 124,00, Mt. Hübsel 100 kg Nov. —, Da. 69,00, Mai 64,20 Mt.

Von Weizen hat das Vorberichten matter auswärtiger Bedarfs einen kleinen Zuwachs angeführt. Roggen war zwar wenig beauftragt, doch kaum entgegenkommender angeboten. Haier bleibt dreihaltend. Weizenbrot bleibt es allerdings etwas reichhaltiger, aber nicht billiger offeriert worden. Hübsel ist trotz der Besserung in Paris vermindert worden. Die Preise neigen abwärts.

Reklameteil.

Verwaltungs-Bekanntmachung
Schering's Berlin-Grenz
Bekanntmachung die nach Verdict von Prot. Dr. D. Reichhergehellte
Schering's Berlin-Grenz
Schering's Berlin-Grenz, Hl. 1.50 n. 3.00.
Schering's Berlin-Grenz, Berlin, Gausstr. 19.
Niederlagen: Merseburg; Dom- und Stadt-Apotheke.

Ueberrasschend schnell und gründlich arbeitet das echte **Seifenpulver, Marke Schwan.** Dasselbe macht die Wäsche blendend weiß, ohne sie anzuquetschen, und gibt ihr einen feinen angenehmen Geruch. — Ueberall zu haben.

Meine Abteilung für **Wäsche-Anfertigung** bringe ich in Empfehlung und erbitte **Wäsche-Bestellungen — auch für Namens-Stickerien —** möglichst frühzeitig. Verbirgt gute tabelle Ausführung. — **Sehr billige Preise.** — **Wäsche- und Betten-Geschäft**
Adolf Schäfer, Merseburg, Gantenplan 1.



Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber keine Verantwortung. Familien-Nachrichten.

Heute früh 5 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn und Bruder
Georg
im Alter von 1 1/4 Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt an
Familie **Labitzke**,
Merseburg, den 24. November 1906.
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr von Strehstraße 6, 1 Tr., aus statt.

Todes-Anzeige.
Freitag morgen 4 Uhr starb nach kurzem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die Witwe
Friederike Hoffmann.
Um ihres Verlehd bitten
Die kranken Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr von Trauerhause keine Strehstraße 1 aus statt

Freitag früh 6 Uhr entschlief sanft unser liebes Zwillingshündchen **Max** im Alter von 2 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübt an
Paul Raspe und Familie.

In das pandersregulier Nr. B Nr. 3 be treffend „Bürgerliches Brauhaus Merseburg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquid.“ ist folgendes eingetragen: Theobald Peter ist als Liquidator ausgeschlossen und an seiner Stelle **Erio Zeilmann** zum Liquidator bestellt.
Merseburg, den 19. November 1906.
Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Auktion.
Am Mittwoch den 28. Nov., vormittags 9 Uhr, lassen wir im Restaurant „Zur Guten Quelle“, Saalstraße 4, wenig gebrauchte gute Möbel öffentlich meistbietend verkaufen, als:
ein Kleiderschrank, 1 echt ein Vorriekow, 1 Nussbaum, ein Plüschsofa, 1/2 Dtz. Rohrlehnstühle, ein Ausziehtisch, 1 Pfellerspiegel mit Schränkchen, 2 englisch hellpol. Bettstellen mit Matratzen, 2 englische Nachtschränken, ein Küchenschrank, ein Küchentisch, Küchensühle, Kohlenkasten und and. Gebrauchsgegenstände mehr.
Beyer & Co., Speideler.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, ist verpachtungshalber zu vermieten und 1. Januar 1907 zu beziehen. Zu erfragen Burgstraße 13.

Die hochherrschafliche 2. Etage ist per 1. April 1907 zu beziehen.
Moritz Schirmer, Entenplan 2.

Parterre-Wohnung,
2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, zum 1. Januar 1907 zu vermieten. Zu erfragen **Zaunhaderstraße 6.**
Ein freundliches Logis, 2 Stuben, Kammer, Küche, ist an ruhige Leute zu vermieten und Neujahr oder später zu beziehen
Globianerstr. 23.

Verpachtungshalber
freundliches Logis,
bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche nebst sämtlichem Zubehör, sofort zu vermieten und 1. Januar 1907 zu beziehen. Preis 240 Mk.
Steinstraße 5.

Parterre-Wohnung
von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche etc. sofort oder später zu vermieten. Preis 400 Mk. eignet sich auch als Geschäfts- oder Bureau-Räume.
Martt 11.

Logis 1. Januar 1907 zu beziehen.
Preußertstraße 14.

Galleischestraße 8
ist die Parterre-Wohnung mit Vorgarten, auch als Bureau passend, sofort oder 1. Januar 1907 zu beziehen. Preis 450 Mk.

Wohnung,
Stube, Kammer und Küche mit Zubehör, oder 2 Stuben, große Kammer und Küche mit Zubehör, Neujahr oder auch sofort zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Freundl möbl. Wohnung,
Stube und Kammer sofort zu vermieten
Burgstr. 10.

Schlafstelle offen
Unterartenburg 13, 1 Tr.

Kleines Hausgrundstück
mit Garten auf dem Lande zu pachten ges. sucht. Offerten an **Louis Albrecht**,
Merseburg, Birtenstr. 4.

20 000 Mark
sind bei 4 1/2-prozentiger Verzinsung als erste Hypothek am 1. März oder 1. April auszulassen. Restkauten wollen unter X X ihre Adresse in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Backhaus
mit oder ohne Wohnung in guter Lage des Gemarktes nebenbei auch zum Material Fleischverhandlung etc. geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten u. sofort zu übernehmen. Bei Verkauf nicht ausgeschlossen. Näheres bei
Jean Eckardt in Rümmeritz b. Neumarkt Hedra.

Laden mit Ladenstube
Dom 5 zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres
Brauhausstr. 1.

Laden mit Logerraum,
Comptoir und Wohnung zum 1. April 1907 zu vermieten
Burgstr. 8.

1 neuemfende Kuh
mit dem Kalbe steht zum Verkauf
Geusa Nr. 43.

Eine junge Kuh
mit dem Kalbe steht zum Verkauf
Wendisch Nr. 45.

1 hochtragende Kuh
steht zum Verkauf
Braunsdorf Nr. 59.

Ein älterer Pelz,
für Fußleute passend, und eine gut erhaltene wasserdichte Perkedose billig zu verkaufen
Bismarck 23.

Ein einpänniges Aufschlagschirr
mit Neuüberbelegung, fast neu, ist billig zu verkaufen.
Carl Hecke, Sattelmstr., Hofmarkt.

Möbel, Betten, Altertümer
läuft stets zu höchsten Preisen
Louis Albrecht.

Schirmreparaturen
und Überzieher wird gut und billigst aus geführt
Aug. Prall, Burgstr.

Die echten
Saharai-Vorjud- u. Seitenkämme
sind eingetroffen und empfiehlt
Richard Görke, Weiser, Dom 2.

Färberei
u. chem., Waschanstalt
von **Max Wirth**, Götterstraße 40
empfiehlt sich zum

färben und reinigen
von Damen u. Herrenkleidern, Hülsen, Möbelstoffen, Winterüberziehern u. dergl. bei bester Ausführung zu möglichen Preisen.

Gut fochende
hiefige diesjährige Rinsen
a Hund 28 Pfennig.
Otto Lintzel, Clobigkauerstr. 6.

Pfaun- u. Spritzkuchen
empfiehlt
Oskar Küthel, Väterweitzer.

Knorr's Hafermehl,
1/2 und ganze Stunde,
kondensierte Schweigermilch
50 Pf. (Marke Mähmäddchen) empfiehlt
Oskar Leberl,

Drogen und Farben,
Burgstrasse 16.

3000 Stück
Wäscheschablonen
hatte ich Gelegenheit billig einzukaufen und verkaufe folgende:
Monogramme groß und klein
Stück 10 Pf.,
Einzelbuchstaben 2 Stück 5 Pf.
Otto Bretschneider,
Ehemaligen-Handlung, H. Ritterstraße.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



ORIGINAL
SINGER
NAHMASCHINEN

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,

in denen nur SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges.
Merseburg, Breitestrasse 1.

Markt Nr. 10.



Sie treffen
Das Richtige,
wenn Sie zwecks Ihrer Einkäufe in einschlägigen Kreisläufen die Central-Drogerie u. Parfumerie
Richard Kupper
mit Ihrem günstigen Besuche beehren.
Für prima Waren. Auerkannt constant Bedienung. Niedrige Preise.

Medizin-Drogen, Krankenpflege-Artikel, Verbandstoffe, Kindermittel, Medizinische u. Toilette-Seifen u. Parfümerien, Farben, Lacke, Pinsel, Bedarfsartikel für den Haushalt für Küche u. Bad, etc., etc., etc.

Aufgepaßt.
Von jetzt ab verkaufe ich trotz der bisher immerzu steigenden Preise der Emaille-Waren noch einen größeren Posten, so lange der Vorrat reicht, zu alten Preisen billigst.
Kinderspielzeug
eingetroffen.
Emaille-Spezialgeschäft
von
H. Becher, Schnelestr. 29.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



Damenbedarfsartikel
Gesundheitsbinden.
Alle Artikel für Wöchnerinnen, Kinder- und Krankenpflege.
Central-Drogerie Markt 10.
Damen-Behandlung.



Puppenklinik!
Patienten werden zu jeder Zeit angenommen und glücklich geheilt. Von mir gekaufte Puppen werden modern gefleht.
Spielwarenhaus Wilhelm Köhler, kl. Ritterstr. 6.

Glückwunsch- und Visitenkarten
in moderner Ausführung fertigt schnellstens bei billiger Preisstellung
Buchdruckerei Ch. Rössner, Merseburg, Delgrunde 5.

Mrs Schneiderin
in und außer dem Hause empfiehlt sich
F. Kolodziej, Annenstr. 12.

Zweite Beilage.

Deutschland.

(Gegen das reaktionäre preussische Dreiklassenwahlsystem) laufen jetzt selbst schon konservative Sturm. Der konservative Kandidat für die Erstwahl im III. Berliner Landtagswahlkreis, R. A. Ulrich, hat dieser Tage in einer Versammlung des konservativen „Nordvereins“ im Anschluß an eine Uebersicht über das Ergebnis der Wahlmänner-Ergebnisse erklärt, die Wahl habe wiederum gezeigt, daß die öffentliche Wahl viele Schwächen aufweise, ebenso sei die indirekte Wahl durch Wahlmänner schwerfällig. Das letzte Landtagswahlrecht sei nicht mehr zeitgemäß und würde am besten durch das belgische Proportionswahlrecht ersetzt. — Vielleicht formuliert der Berliner konservative Verein einen dementsprechenden Antrag für den demnächst zusammen tretenden konservativen Delegiertenkongress.

(Bemerkenswerte Stadtverordnetenwahlen.) In einer Reihe von mitteldeutschen Städten haben in den letzten Tagen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen stattgefunden, bei denen die Sozialdemokraten bemerkenswerte Niederlagen erlitten — zumest infolge des Zusammengehens der bürgerlichen Partei —, so in Weisenfels, Oera, Altenburg, Dessau u. a. m. Nur in Leipzig haben sie weitere Fortschritte gemacht und auch die letzten 4 Vertreter der bürgerlichen Parteien in der dritten Klasse aus der Stadtverordnetenversammlung beseitigt. Politisch am bedeutungsvollsten ist der Erfolg der bürgerlichen Parteien in Dessau, — d. h. der vereinigten Liberalen, denen sich das kleine Häuflein der mehr rechtsstehenden Elemente angeschlossen hatte — gegen die Sozialdemokratie, die durch den rüden Ton, den Herr Vogel gegen die Freisinnigen, die früheren Bundesgenossen, anzuschlagen für gut befunden hatte, und durch ihr diffamierendes Auftreten den festen Zusammenhalt der bürgerlichen Parteien selber am meisten gefährdet hat. Es haben rund 7000 von insgesamt 8000 Wählern gestimmt, d. h. 87 1/2 Proz. Hieron entfielen rund 4650 auf die bürgerliche, 2350 auf die sozialdemokratische Liste. Die Niederlage der Sozialdemokraten, deren Stimmenanteil von 35 Proz. im Jahre 1904 auf jetzt 33 Proz. zurückgegangen ist, ist für die Partei um so schmerzlicher, als in den beiden letzten Jahren die Zahl der Wählerberechtigten um nicht weniger als 1200 zugenommen hat. Viele Arbeiter, welche in sozialdemokratischen Anschauungen erzogen waren, sind seit 1904 wahrnehmbar geworden, an Lebensalter so wohl wie — infolge Steigens der Löhne — an Einkommen. Und trotzdem die Niederlage in schärfster Form! Die Freisinnigen wären wahrscheinlich auch ohne ein Zusammengehen mit den anderen bürgerlichen Parteien allein mit der Sozialdemokratie fertig geworden. Da sie aber die Unterstützung der rechtsstehenden Parteien nicht gesucht haben, diese im Gegenteil an sie hergetreten waren und sich willig ihren Bedingungen und ihrer Führung untergeordnet haben, da ferner durch die parteipolitische Zusammenfügung der gemeinsamen Liste den Kandidaten des entschiedenen Liberalismus von vornherein ein starkes numerisches Uebergewicht gesichert war, so lag für sie keine Verantwortung vor, die von rechts ausgestreute Hand zurückzuweisen. Allgemeine Schlüsse aus der jetzigen Statistik der Dessauer Freiwähligen zu ziehen, wäre jedoch ganz unangebracht; das zeigt schon die Tatsache, daß zu bergleichen Zeit in der Nachbarstadt Jersch die Liberalen auf einen gemeinsamen Zettel für die Stadtverordnetenwahlen zum erstenmale aus 5 Sozialdemokraten bestanden und diese wie die ganze Liste mit großer Mehrheit gegen die rechtsstehenden Parteien durchbrachten.

Provinz und Umgegend.

† Cöthen, 21. Nov. Die Stadtverordneten beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, bei der Herzoglichen Regierung dahin vorstellig zu werden, daß diese ihren Einfluß im Bundesrat für eine Abkürzung der Fleischsteuer geltend mache. — Eine Warenausgabe in einer beliebigen Straße spielte sich hier ab. Aus einer hier aufgestellten Menagerie war ein mächtiger Bär entwichen und trottete nun durch die Bernburger Straße, eine wilde Panik unter den Passanten hervorruend. Glücklicherweise konnte das Tier aber durch Menagerie-Angehörige eingefangen werden, bevor es Unheil angerichtet hätte.

† Köpzig (Kr. Wolmirstedt), 21. Nov. Eine seltene Amthandlung vollzog in der hiesigen Kirche der Ortsgemeinde Pastor Simon. Er trauete zu gleicher Zeit drei Geschwister. Der Geistliche betonte, daß, wie die gleichzeitige Vollziehung der Trauung von drei Geschwistern zu den Seitenbeten zählte, es

auch heute eine große Seltenheit sei, daß Mädchen, wie es bei den Bräuten der Fall, bei Landwirten vier Jahre und darüber hintereinander in treuem Dienste händen.

† Vom Scharz, 21. Nov. Trotz der eifrigsten Bemühungen, der eifrigsten Wäuselage energisch mit aller möglichen Opifarien, außerdem mit Strychnin, entgegenzuarbeiten, ist von einer kaum merkblichen Abnahme des Uebels zu reden, denn die Witterung ist der Vermehrung dieses Ungeziefers zu günstig. Die Vergiftungsmaßnahme fordert unter den Tieren, welche sich an den erkrankten oder verendeten Mäusen zu fütigen suchen, viele Opfer. Raben und Ragen liegen in Massen tot auf den Feldern umher. Allereris hört man auch, daß die Hunde krank werden und sterben.

† Stadtilsa, 21. Nov. Ein großer Teil der Stadt- und Dorfjugend fluren soll nach der Eingemeindung bewaldet, und zwar mit Nadelholz bepflanzt werden. Was wir eben, sollen vorläufig 20 000 Nadelholzplanzen für diesen Zweck beschafft und zur Aufforstung der Fluren verwendet werden; es wird dies für unsern Kurort als solchen ein gewaltiger Faktor sein.

Verwaltungsbericht der Stadt Merseburg 1905/06.

XII. Steuern. Im Rechnungsjahre 1905 wurden von der Stadtsteuerkasse u. a. Staats Einkommensteuer 150 867,65 M., Ergänzungsteuer 29 028,09 M., Gemeindefteuern 329 003,08 M., Kanalbenutzungsgebühren 25 727,56 M., Feuer-Sozialversicherungsbeiträge 42 479 M., insgesamt 642 131,42 M. erhoben. Gegen das Vorjahr 142 821,88 M., gegen das Jahr 1895/96 aber 195 867,80 M. mehr.

Staatssteuern. Für das Steuerjahr 1905 wurden hier zur Einkommensteuer 2812 Personen gegen 2678 im Vorjahre veranlagt. Von der Einkommensteuer wurden 84 Personen freigestellt. — Neben der Einkommensteuer sind zu den kommunalen Ausgaben sind zu den fingierten Normalsteuern 3741 Personen mit einer Steuer von 9343,60 M. veranlagt. Es wurden 210 Verurlungen eingeleit, wovon 187 Verurteilungen lanten. — Steuer-Ermäßigungen erzielten 27 Personen.

Die Veranlagung der Ergänzungsteuer erfolgte vom 1. April 1905 ab auf 2 Jahre. Zur Ergänzungsteuer wurden hier 1104 Personen eingeschätzt. Freigestellt blieben 1805 Personen, deren hierüber das Vermögen des Gesamtvermögens von 6 000 M. nicht übersteigt, 120 Personen, deren Jahres-einkommen den Betrag von 900 M. nicht übersteigt, während der Gesamtvermögens des hierüber das Vermögen nicht mehr als 20 000 M. beträgt. Bei dem mit einem Einkommen von über 3 000 M. veranlagten Personen erob sich ein steuerpflichtiges Vermögen von insgesamt 43 965 918 M., das ist seit 10 Jahren eine Steigerung von etwa 5 1/2 Millionen M. Gegen die Veranlagung zur Ergänzungsteuer wurden 50 Verurteilungen angebracht, welche sämtlich Berücksichtigung fanden.

Das Vermögungsloß der Grund- und Grundbesitzer betrug zusammen 61 159,74 M. Die Grundbesitzer besitzen aus 89 747,20 M. von Wohngebäuden mit 4% und 8 844,70 M. von andern Gebäuden mit 2% des Nutzungswertes.

Zur Gewerbesteuer wurden hier 526 Personen eingeschätzt. Steuerfreie Gewerbetreibende waren ca. 800 vorhanden. Das auf die hiesige Gemeinde entfallende Gewerbesteuerloß betrug insgesamt 22 028,35 M. Einträge wurden angebracht 12, welche sämtlich Berücksichtigung fanden.

Zur Betriebssteuer waren 132 Personen herangezogen und betrug das Steuerloß 2 105 M. Für vorübergehende Geschäftsbetriebe (beim Kinderfest u.) kamen 215 M. zur Erhebung.

Gemeindefteuern. Zur Deckung der Gemeindefteuerpflicht für das Rechnungsjahr 1905 wurden an direkten Gemeindegabern erhoben: 150% Zuschlag zur Staats-einkommensteuer bezw. zu den bei einem Einkommen bis zu 900 M. festgelegten Steuerhöhen, 180% der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 60% Zuschlag zur Betriebssteuer, 2% des Gebäudesteuer-Nutzungswertes als Kanalbenutzungsgebühren. Die Zuschläge zur Einkommensteuer haben sich gegen das Vorjahr um 2% und die Realsteuer um 10% ermäßigt, während die Zuschläge zur Betriebssteuer unverändert geblieben sind. Die Ermäßigung der Steuerhöhen konnte erfolgen, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse günstiger waren und dadurch das Einkommenloß gegen die Vorjahre sich erhöht hatte. — Direkte Gemeindegabern wurden gegen das Jahr 1895/96 120,909,20 M. mehr eingezogen. Gewis eine ganz exorbitante Steigerung in dieser Frist und ein deutlicher Fingerzeig, daß es Zeit wird eines parlamentar zu wirtschaften.

Die königliche Eisenbahnstation ist für Station Merseburg nach einem Gesamtvertrage von 111 835 M. mit 6 000 M. herangezogen. — An Wandervergsteuer sind 160 M. eingezogen.

Zahlreiche Gemeindegabern wurden erhoben: an Biersteuer 7 160,08 M. von dem im hiesigen Gemeindegastgebräuten Bier, 4 436,64 von dem hier eingeschätzten, auswärts gebräuten Bier, (6 825 Hektoliter), im ganzen 11 606,67 M. Für wieder ausgesetztes Bier wurden 1 895,12 M. rückvergütet. Vom 1. April 1905 ab ist eine Kreisabsteuer eingeführt, welche 3 M. für den Hund jährlich beträgt. Diese Steuer wird gleichzeitig mit der Gemeindefteuern durch die Kämmereikasse erhoben. Im Rechnungsjahr 1905 wurden vereinnahmt: 5 557,50 M. Gemeindefteuern gegen 3 694,50 M. im Vorjahre), 1 851 M. Kreisabsteuer. Durch die Aufhebung der früheren Steuerbefreiungen für Bäder-, Fieber- und Viehhunde haben sich die steuerpflichtigen Hunde am 1. April 1905 auf 609 (gegen 368 im Vorjahre) vermehrt.

Als Aufbarkeitssteuern gingen ein: 2849 M. Abgaben für öffentliche Tagelohnarbeiten und Schaufstellungen aller Art, 461,50 M. Steuer für das Galten von Musik- und Sprechautomaten. Für 1905 wurde Kirchengsteuer von sämtlichen hiesigen Gemeinden erhoben und zwar 2 399,12 M. von der Dom-Gemeinde (13% Zuschlag), 6 955,18 M. von der Gemeinde St. Margiti (17% Zuschlag), 4 873,76 M. von der Gemeinde

St. Mari (9% Zuschlag), 885 M. von der Gemeinde St. Thomas (16% Zuschlag), 689,79 M. von der katholischen Gemeinde (12% Zuschlag). Auch die Kirchenvereine sind in ihrem Gesamtbetrag seit 10 Jahren um etwa 8000 M. gestiegen worden.

Personenstand. Bei Aufnahme des Personenstandes betrug die Steuerertrag sich im November 1904 eine Steuerzahl von 19 613 und zwar: 6 214 männliche und 6 997 weibliche, über 14 Jahre alte Personen, 5 820 Kinder unter 14 Jahren und 582 Militärpersonen.

Es kamen auf den Kopf der Bevölkerung: an Staatssteuer 9 654 M. gegen 9 529/10 im Vorjahr, Gemeindefteuern 15 821/10 M. gegen 16,333/10 im Vorjahr, Kirchensteuer 1,000/10 M. gegen 971/10 M. im Vorjahr. Sierbel ist nur das Vermögungsloß zu Grunde gelegt und die Steuern der Forenen sind außer Anlag gelassen. Die Militärpersonen sind ausgeschlossen.

Militärisches.

Deutschland. Das Artilleriegeschöß im Dienste der Photographie. Eine sensationelle Erfindung hat der Ingenieur Max Dresden gemacht: ein leicht empfindliches Projektill, mit dem zur Momentaufnahme erforderlichen Mechanismus versehen, zu Territorianaufnahmen für militärische Zwecke nutzbar zu machen. Versäuflich wird diese Erfindung noch streng geheim gehalten, doch entnehmen wir der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stern der Weisen“ einige von sachmännlicher Seite gegebene Andeutungen, die unsere Leser interessieren dürften. Nach der genannten Quelle handelt es sich um einen photographischen Apparat, der in das Geschöß hineinmontiert und mit einem Fokallinse versehen ist, wozu letztere sich in der Höhe einstellt und ein lautes Abwärtsfallen des als photographischen Apparats adoptierten Geschößes ermöglicht. Ebenso ist das leuchtende Empfindliche bis zur möglichen Höhe einstellbar, eine daß der Apparat ohne dessen Umstellung derunter merklich zu sehen hätte, da eine halbstarke Zündungsladung den unmittelbaren Durd der Waje abkühlt und diese Zündungsladung den sogenannten „Zweipiegel“ der Ladung bildet oder ersetzt. Ebenso ist die zeitlichstellbare, automatische Auslösung des Objekt-Momentverhältnisses für jede Höhe ganz auszuführen, da die Zündler doch nur zu gut wissen, daß die sogenannten „Zweipiegel“ bei Explosionsgeschößen, wie Granaten, Schrapnells, mit Temporerdringung von ladefähiger Funktion versehen werden. Analog derselben ist auch in diesem Falle eine ähnliche Vorrichtung von gleichem Nutzen. Der Winkel, den das im Apparat einmontierte Objekt besitzt, soll eine Zögerperiode in Aufnahme von Minimum 2 Millen im Innern des betreffenden Zentriertums bewerkstelligen, demnach durch Darlegung der Umgebung auf photographischem Wege, nicht unermessliche militärartige Dienste leisten. Die Aufnahmen lassen sich vergrößern. — Das größte Problem ist auch lösbar durch die Verbindung des als Klappapparat ausgeführten photographischen Apparats mit einem Fokallinse und Möglichkeit aus Handfeuerarmen oder Raketenfeuer. Auch kann der durch das Geschöß eines festgestellten Höhe fallenden Apparats sich automatisch öffnenes Fokallinse zum Auslösen des Momentverhältnisses (mechanische Auslösung) mit Erfolg angewendet werden.

England. Der Kampf zwischen Geschöß und Paßz geht jetzt immer weiter. Wie die „Panz Presse“ aus London erzählt, hat die britische Militärkräft, um die Durchschlagkraft der schweren Geschöße der Marine zu erhöhen, in der letzten Zeit Versuche mit einem neuen Geschößtypus angeheilt, die von einem vollständigen Erfolg begleitet gewesen sein sollen. Das neue Geschöß hat eine ungewöhnliche Gestalt; statt der bisher üblichen konischen Spitze befindet sich am Kopf des Geschößes eine festere Kugel. Es heißt, daß ein Geschöß von jeder Zoll Durchmesser einer Panzerplatte von derselben Stärke wie die Panzer der „Dreadnought“ an der Wasserlinie glatt durchgeschlagen hat. Im Hinblick darauf wird schon wieder die Forderung aufgestellt, daß die Schiffschiffe in Zukunft einen weit größeren Panzer erhalten als bisher.

Gerichtsverhandlungen.

— Halle, 21. Nov. Die Strafkammer verurteilte gestern vormittag den 16jährigen Bergschüler Hermann Hering aus Sondershausen zu 9 Monaten Gefängnis. Er hatte am 5. September seine Geliebte, die 15jährige Ell Scherff erschossen. Die Mutter des jungen Mannes billigte das Verhältnis ihres Sohnes nicht. Infolgedessen beschloß sie am Kopf des Geschößes eine festere Kugel. Es heißt, daß ein Geschöß von jeder Zoll Durchmesser einer Panzerplatte von derselben Stärke wie die Panzer der „Dreadnought“ an der Wasserlinie glatt durchgeschlagen hat. Im Hinblick darauf wird schon wieder die Forderung aufgestellt, daß die Schiffschiffe in Zukunft einen weit größeren Panzer erhalten als bisher.

Wegen Selbsterfindung wurde der Rekrut Albin Schmidt aus Scheibenberg i. S. von dem Kriegesgericht in Gemisnig zu 1 Jahr Gefängnis und zur Verurteilung in die 2. Klasse des Militärlandes verurteilt, weil er sich nach lechtjährigem Dienstzeit beim Chemnitzer Wannen-Regiment mit einem Mädelchen den Zehlfinger der linken Hand abgehakt hatte, um vom Militär wieder frei zu kommen.

Wegen des Diebstahls von zwei Ringen des Prinzen Walbert wurde der Matrose Weber vom Untenschiff „Rechen“ am Montag durch das Kriegesgericht des zweiten Geschwaders in Kiel zu drei Monaten Gefängnis und zur Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenlandes verurteilt. Nur ein Ring ist wiedergewonnen worden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Kalenbachs. Eine weitere Geschichte aus Der W. v. Wagner Müll. 6. Band mit 34 Illustrationen von Walter Caspari. Preis 3 M., eleg. gebunden 4 M. Verlag „Harmonie“, Berlin W. 35. — Dieter Bentler Rautenbach hat eine ganz hübsche Vorkadette, ein Geschöß und Hausgeräth, der seine Familie unterdrückt, eine Schwägerin aus Amerika

Liebhaber
eines guten, reinen Gesichtes mit rötlichen jugendlichen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchend nur die allein richtige
Siedenfert-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Kadebeul, mit Schutzmarke: Siedenfert, a. S. d. 50 Pf. bei: Frau Aug. Berger, Belpurger-Platz, Hofst.-Biererei G. Müller, Frau Wirth, Gustav Schubert, Hermann Emanuel, W. Zufmann.

Möbel aller Art
kaufen Sie umbeiligt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
Inhaber P. Krummelt u. B. Knöfel, Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36. Kulante Zahlungsbedingungen. Transport gratis p. Bahn od. eig. Ges. f. f. f.

Sakao
a Pfund von 1 Mk. an.
Zee
neuer Ernte, in Paketen und ausgenommen.
Vanille-Bruch-Schokolade
a Pfund 90 Pf. sowie sämtliche
Nähr- u. Kräftigungsmittel
empfiehlt **Wilh. Kieslich,**
Ader-Pragerie,
Zuh. Kurt Atzel.

Die echten
Spratt's Hundekuchen
sind mir die Liebsten!
Billigst — auch Spratt's Ge-
flügel- u. Kükenfutter — zu
haben bei:
Carl Eckardt.

Sie finden Käufer oder Teilhaber
für jede Art Inlands oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe
rasch u. verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kommen Nacht, LEIPZIG 65.
Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.
Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.
Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoeck,** Behreim, Eschenshausen, b. Frankfurt a. M.
Ganz Dame sein
in Bezug auf Kleidung, das erreicht man durch die vorzüglichsten **Favorit-Schnitte.** Anfertigung durch das neueste **Favorit-Modenalbum** nur 60 Pf., **Jugend-Modenalbum** nur 40 Pf. bei **Marie Müller** Nachf., **Martha Merker.**

Bienenhonig,
gar. rein. eigener Bienenzucht, in feinsten besten Ware empfiehlt
O. Traetner, Unteraltenburg 40.

Jetzt ist es Zeit
eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährten
„Jodella“
Lahusen's Lebertran
zu beginnen und regelmäßig fortzuwahren, da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden. „Jodella“ ist der beste, beliebteste und vollkommenste Lebertran und übertrifft alle ähnlichen Konkurrenz-Präparate.
Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen.
Da Nachahmungen, achte man sich auf die nebenstehende Figur und Namen „Jodella“. Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen! Preis: Mark 2.50 und 4.00. Frisch zu haben in Meriburg: Kunde's Boni-Apothete und Stöcker's Stadt-Apothete.



Gegen **Monatsraten** von **2 M.** an
Musikwerke selbstspielende, sowie Drehinstrumente mit Metallnoten, Automaten
Zithern aller Arten, Saiteninstrumente, Violinen nach alten Meister-Mod., Mandolinen, Gitarren, Harmonikas.
Grammophone garantiert echt, mit Hartgummi-Platten, Phonographen
Ferner Photograph. Apparate, Operngläser, Feldstecher, Künstl. gerahmte Bilder, Jagdgewehre, Schreibmaschinen.
Man fordere illust. Katalog '04 gratis und freit. Postkarte gemitt.
Bial & Freund in Breslau II.



Legen Sie Wert darauf,
wirdlich reelle, gut gearbeitete
Spielwaren u. Puppen
preiswert zu kaufen, so empfehle ich Ihnen, meine
Spielwaren-Ausstellung
anzusehen und Ihren Bedarf bei mir zu beden. Mein reich sortiertes Lager bietet Ihnen die größte Auswahl.
Eigene Puppen-reparaturwerkstatt. Fabrikation feingefiederter Puppen.
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Größtes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze und weiteren Umgebend.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Zahnatelier
von
Frau Emilie Albert,
kleine Ritterstraße 3 I bei Herrn Kaufmann Herrfurth.
Sprechstunden von 11—6 Uhr.

KAUMANN'S weltberühmte
Nähmaschinen
für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäscheköpfen und zur modernen Ausstückererei.
Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.
Stelle Garantie. Unterricht gratis.
Naumanns Schreibmaschine „IDEAL“
ist eine durch und durch erstklassige Maschine, deren Konstruktion die größte Dauerhaftigkeit gewährleistet.
H. Baar, Merseburg, Markt 3.
Fahrad- und Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt.



Grosser Posten beste Qualität Räucherspäne
am Lager. Verkauf in einzelnen sowie ganzen Fuhren. Desgleichen
kleingehacktes hartes u. weiches Brennholz.
Dampfbläsgewerk Jetschke, Halle'sche Str. 10/11
Responsible Redaktion, Druck und Verlag von E. Köpner in Merseburg.

Peterinen, Regenmäntel, Joppen, Schlafröcke, Westen, Gamaschen, Winter-Paletots,
legante Konfektion, Nr. 33, Nr. 42, Nr. 45



Hildebrandt & Ruffes
Zuchhandlung,
Maßgeschäft für seine Herrenkleider.

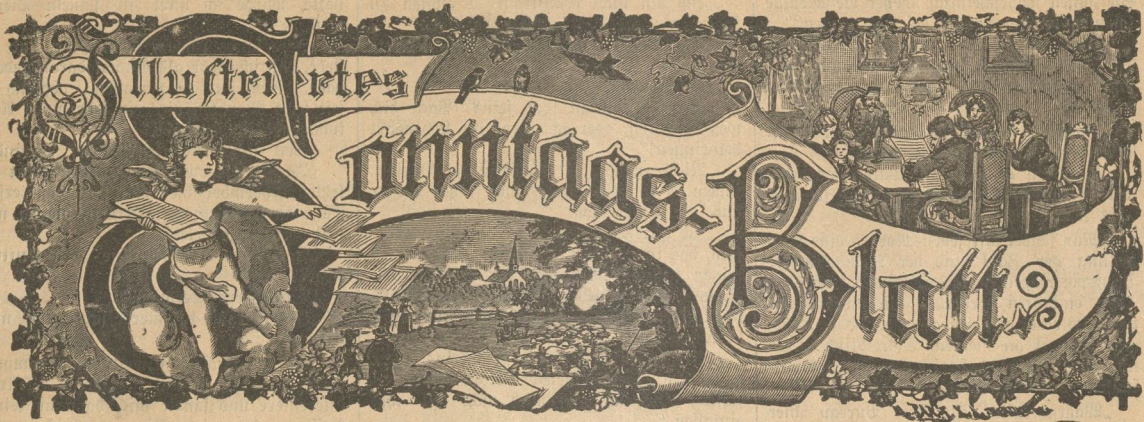
Elfenbein-Seife
Schutzmarke „Lafar“
Die vortheilhafteste für den Haushalt geeignet.
Alleinige Fabrikanten: Günther & Haussner, Chemnitz.
Nachahmungen weise man zurück.
Zu haben bei:
Otto Classe, Carl Eckardt, Carl Eikner, W. Gustav Füss, Theodor Funke, Max Faust, Curt Hürichs, Carl Henricke, Fr. Franz Herrfurth, Wilhelm Kötteritzsch, Gustav Köppe, Carl Kundt, Marie Lotzing, Paul Nötter, Nachf., Alfred Staake, Carl Schmidt, Wilh. Schumann, Adolf Schäfer, Richard Schurig, C. Teuber, Otto Teichmann, Gustav Traxdorf, Friederike verw. Vogel, Emil Wolf, Anton Weizel, Hermann Wenzel.



Chodo
Nur Chodo
Trennt
den Schmutz
von der Wäsche
Zu haben b. **W. Kieslich, Adler-Drogerie**



Beleihungs-
Anteile für eine erstklassige Hypothekbank zu 4 bis 4 1/4 Prozent je nach Bonität bis 2/3 des Tares nimmt entgegen.
Fried. W. Hunth.
Holzpaotoffeln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Paotoffelmacher, Güterstraße 2.



Nr. 47.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1906.

Verlag von Ch. Rosenow in Merseburg

Ich komme vom Gebirge her,
Es ruft das Tal, es raucht das Meer;
Ich wandle still und wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer: wo?

Des fremdlings Abendlied.
Die Sonne dünkt mich hier so kalt,
Die Blüte welt, das Leben alt,
Und was sie reden, tauber Schall
Ich bin ein Fremdling überall.

Ich wandle still und wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer: wo?
Es bringt die Luft den Rauch zurück:
Da wo du nicht bist, blüht das Glück!

Der letzte Spross.

Roman von J. du Boisgobey.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie wünschen also, zu erfahren, worin meine gewöhnliche Arbeit besteht?“
„Ja, mein Fräulein. Ich will Ihnen durchaus keine Störung verursachen. Ich werde Sie in das Lager begleiten, wenn Sie erlauben, aber ich bitte Sie, so zu tun, als ob ich gar nicht da wäre.“

„Gut, aber ich muß Ihnen erst einiges erklären, wonach Sie mich wahrscheinlich nicht fragen werden, z. B. die innere Einrichtung des Hauses. Sie sind zum ersten Mal hier, sagten Sie?“

„Ja; ich habe aber schon bemerkt, daß es zwei Eingänge hat, einen nach der Mondentour-Straße . . .“

„Und einen anderen nach der Truanderie-Straße. Ich benutze beide: morgens komme ich durch den ersten Eingang und abends gehe ich durch den andern.“

„Dann müssen Sie also durch diesen Hof?“

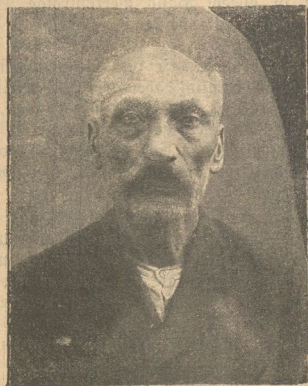
„Nein, hierher komme ich niemals. Heute wollte ich nur Waren anschauen, welche in einem Gewölbe hinter dieser Türe liegen, und als ich Stimmen aus einer Ecke vernahm, welche niemals betreten wird, so öffnete ich das Tor, um zu sehen, ob keine Unregelmäßigkeit geschieht, und, offen gesagt, auch ein wenig aus Neugierde. Meines Wissens wird der Hof nie benutzt.“

Merindol hörte dies mit Vergnügen, denn er schloß daraus, daß Clemence nichts von den verdächtigen Geschäften Seranons wisse.

„Nun kommen Sie,“ sagte sie, nachdem sie Louis diese Erklärungen gegeben hatte, „ich werde Ihnen das Lager zeigen und was ich dort mache.“

Sie trat zur Seite, um Merindol vorbeizulassen, ging dann selbst durch das Tor und verschloß es. Ein Gang, der als Korridor diente, führte sie in eine offene Notunde, welche mit einem Zinkdach bedeckt und durch

Scheidewände in verschiedene Räume abgeteilt war. Durch diese Anordnung glich der Raum einem der runden Lokomotivschuppen, wie man sie auf Bahnhöfen findet. Jede Abtheilung hatte eine besondere Bestimmung: Die eine enthielt Eisenstangen, welche symmetrisch aufgeschichtet waren, eine andere



Der falsche Hauptmann von Köpenick, Schuhmacher Wilhelm Voigt.

(Original Aufnahme der Kriminal-Anstalt des kaiserlichen Polizeipräsidenten in Berlin am Tage der Verhaftung.)

Kupfertafeln, welche wie Landkarten in einem Atlas aufeinander lagen, eine dritte Pyramiden von Bleiblöden; in anderen lag Gutz-eien allerart, zerbrochene Kochtöpfe, alte Türbeschläge, geplakte Kessel usw.

Mitten in der Notunde stand auf Schienen ein Kollwagen, den vier Männer beschäftigt waren, abzuladen. Seine Befrachtung bestand in einer großen Menge von gußeisernen Röhren und Dachrinnen, welche ohne Zweifel von einem Hansabdruck herrührten.

Fräulein Clemence zog ein Notizbuch aus der Tasche und schrieb mit einem Bleistift einige Bemerkungen in dasselbe.

„Was sind das für Leute?“ fragte leise Merindol, dem das Aussehen der Männer verdächtig vorkam.

„Wenn Sie das wissen wollen, müssen Sie sie selbst fragen, ich weiß nichts über sie, außer, daß sie Waren hierher durch eine Türe bringen, die Sie wahrscheinlich noch nicht gesehen haben und welche ausschließlich für sie bestimmt ist. Bei dieser Türe ist eine Wage. Ich lasse den Kollwagen abwägen und lese das Gewicht an der Wage ab; dann beaufsichtige ich das Ausladen und, wenn die Leute damit fertig sind, lasse ich auch den leeren Wagen abwägen und erfahre dann durch diese doppelte Wägung genau, wieviel Kilogramm Metall ich erhalten habe.“

„Das ist sehr einfach. Aber Sie haben doch wohl noch andere Obliegenheiten hier zu erfüllen?“

„Ja, ich habe auch die ausgehenden Waren auf ähnliche Weise zu überwachen.“

„Und natürlich buchen Sie, was einkommt und was ausgeht?“

„Ja, zuerst in diesem Notizbuche, und dann in einem Buch, welches nicht von meinem Schreibtisch kommt. Aus demselben sende ich Herrn Nalot jeden Abend einen Auszug.“

„Das ist alles?“

„Nun ja, das ist genug. Da beständig Waren aus- und eingeht, so bin ich von morgens bis zum Abend vollauf beschäftigt.“

„Wahrscheinlich sind Sie nach Beendigung des Tagewerks sehr ermüdet. Ich wundere mich, daß Herr Nalot nicht lieber einen Mann für die Arbeit angestellt hat. Aber sie ist Vertrauenssache; ein unehrlicher Aufseher könnte sich mit den Leuten am Kollwagen verständigen, um Unterschleife zu machen, und wahrscheinlich liegt Herr Nalot auch sehr an unbedingter Verschwiegenheit.“

Sie wissen wahrscheinlich, woher die Metalle kommen und wohin sie gesandt werden?"

„Nein, davon weiß ich gar nichts.“

„Wie? Man bringt Ihnen Waren und fährt sie wieder fort, ohne daß Sie wissen, woher oder wohin?"

„Vielleicht ist das sonderbar, aber es ist wirklich so,“ erwiderte Clemence.

„Aber Sie erhalten die Waren doch nicht von beliebigen Leuten und liefern sie auch nicht jedem aus, der kommt?"

„Man sendet mir jeden Morgen eine Aufstellung der Zahl und der Nummern der Transportwagen, welche an dem betreffenden Tage einlaufen werden. Niemals kommt mehr als einer auf einmal in den Hof. Durch eine Klingel an meinem Schreibtisch werde ich benachrichtigt, daß ein Kollwagen eingelaufen oder abzusenden ist.“

„Wahrscheinlich ist Ihr Bureau hier nebenan?"

„Nein, es befindet sich nicht so nahe. Es liegt nach dem großen Hof, durch welchen Sie heute morgen gekommen sind. Wenn die Glocke ertönt, muß ich durch den langen Korridor und einen andern Hof hierher gehen.“

„Durch den Hof, den ich hier vor uns sehe, auf der andern Seite dort?"

„Ja, das ist auch der Weg, auf dem die Kollwagen einlaufen. Ich bin hier, wenn die äußere Türe sich öffnet. Der Mann, der den Wagen führt, reicht mir eine Nummer, welche mit einer der Nummern auf meinem Verzeichnis übereinstimmt. Ich habe die Schlüssel zum Magazin, unter meiner Aufsicht betritt er es, und ich bleibe auch zugegen, bis er seinen Auftrag erledigt hat. Wenn die Menschen und der Wagen den Hof wieder verlassen haben, so kehre ich in mein Bureau zurück. Oft wiederholt sich die Sache schon nach zwanzig Minuten.“

„Und Sie sprechen niemals mit den Arbeitern an Kollwagen, außer was nötig ist?"

„Nein, danach habe ich kein Verlangen, und es scheint, sie haben auch bestimmte Befehle, denn sie richten niemals ein Wort an mich und sprechen auch untereinander nicht.“

„Sonderbar!“ bemerkte Merindol. „In der Fabrik spreche ich oft mit meinen Arbeitern und besinde mich wohl dabei.“

„Nun, Sie können ja auch Fragen an sie stellen, ich wage es nicht.“

„Sie haben recht! Ich hätte das gleich tun sollen, anstatt Sie durch meine Fragen zu ermüden.“

Merindol ging auf die Leute zu, welche ihre Arbeit fortsetzten und seine Anwesenheit nicht zu bemerken schienen.

Es waren vier Männer, sämtlich alt und häßlich, und Merindol fragte sich, woher diese struppigen Burschen wohl kommen mochten; der Jüngste von ihnen war etwa fünfzig Jahre alt.

„Woher kommt ihr, Leute?“ frauchte er. Einer von ihnen hob den Kopf auf und zuckte mit den Achseln, ohne zu antworten, die anderen sahen ihn gar nicht an.

„Seid ihr taub?“ rief Merindol. Da er wieder keine Antwort erhielt, ergriff er den einen, der ihm zunächst stand, am Arm und schüttelte ihn kräftig. „Mit dir spreche ich!“ rief er.

„Das höre ich wohl,“ knurrte der Mann, „was gibts?"

„Ich frage dich, wer diese Ladung von altem Blei hierher gesandt hat?"

„Ich bin nicht beauftragt, es Ihnen zu sagen, wenden Sie sich an den Chef.“

„Den Chef? Das bin ich! Ich vertrete ihn!"

„Um so besser für Sie.“

„Oho! Du willst frech sein? Packe dich weg vom Hof, oder ich werde dir Lebensart beibringen!"

„Nicht antühren,“ erwiderte der Bursche, indem er ein sehr langes und spitzes Messer aus der Tasche zog.

„Ich bitte Sie,“ flüsterte das junge Mädchen, das in größerer Aufregung war, als es zeigen wollte, Merindol zu. Als er ihre Stimme hörte, gewann Louis seine Kaltblütigkeit wieder, die er für einen Augenblick verloren hatte.

„Sie haben recht, mein Fräulein,“ sagte er. „Ich werde diesen Strolch fortjagen lassen; aber ich darf mich nicht mit ihm einlassen.“

Er war wieder vollkommen ruhig und sprach kein Wort, bis der Wagen entladen war.

Als dies geschehen war, schoben die Arbeiter den leeren Kollwagen aus der Rotunde hinaus; dann pffte einer von ihnen, worauf sich eine Koforte im Hintergrunde des Hofes öffnete, welche nach einer engen Straße führte. Dort stand mit einem kräftigen Pferd ein Mann in einer Bluse, der ebenso wenig vertrauenerweckend aussah, wie die vier anderen, welche den Wagen schoben. Sobald sie hinausgegangen waren, schloß sich die Türe hinter ihnen wie durch eine Zauberei, ebenso wie sich die Türe geschlossen hatte, durch welche Jean d'Autri eingetreten war.

„Nun, mein Herr,“ sagte Clemence, „kennen Sie die Arbeit, die ich hier verrichte? Wollen Sie jetzt mein Lagerbuch sehen?"

„Nein, nein,“ erwiderte Merindol, „ich habe genug gesehen, um überzeugt zu sein, daß in diesem Haus merkwürdige Dinge vorgehen! Wie denken Sie darüber, mein Fräulein?"

„Ich erlaube mir kein Urteil darüber.“

„Wahrscheinlich haben Sie Ihre Meinung so gut wie ich, und ich bin überzeugt, daß sie mit der meinigen übereinstimmt. Es ist unmöglich, daß Sie sich nicht ebenso wie ich fragen, ob die Waren, die hier lagern, nicht etwa gestohlen seien.“

„Das ist möglich; aber ich habe mich nicht damit aufgehalten. Ich kann nicht glauben, daß Herr Nalot ein mehrlicher Mann sei. Sie wissen besser als ich, daß er an der Spitze großer industrieller Unternehmungen steht.“

„Es ist möglich, daß ihn diese so in Anspruch nehmen, daß er nicht merkt, was nichtswürdige Angestellte bei ihm treiben. Sein Kassierer z. B., dieser Seranon, hat ein vollkommenes Galgenesicht.“

„Das ist wahr,“ flüsterte Clemence.

„Ich habe eben Beweise dafür erhalten, daß dieser Bursche Wuchergeschäfte macht. Der junge Mann, den Sie vorhin gesehen haben, hat mir seine Manövers enthüllt. Alles ist hier geheimnisvoll und verdächtig. Ich muß mit Herrn Nalot sprechen und noch heute abend, auch wenn ich ihn in Saint-Duen auffuchen müßte. Zuvor aber, Fräulein, bitte ich Sie dringend, mir zu sagen, was Sie wissen. Sie kennen mich kaum und mißtrauen mir vielleicht; aber ich schwöre Ihnen, ich meine es ehrlich, und wenn ich Zweifel an der Rechtschaffenheit Nalots

hätte, würde ich nicht in seinem Dienste bleiben.“

„Ich glaube Ihnen, mein Herr, und gestehe, daß ich mehr als einmal daran gedacht habe, dieses aus zu verlassen, obgleich ich seit sechs Monaten hier ein sehr gutes Auskommen gefunden habe.“

„Seit sechs Monaten?“ rief Merindol.

„Ja,“ erwiderte Clemence, „ich trat im letzten November hier ein, und vom ersten Tage an hatte ich diese Arbeit, die ich noch jetzt versee, zu erledigen.“

„Von wem erhielten Sie den Auftrag dazu?"

„Von Herrn Seranon.“

„Herr Nalot kümmert sich also nicht darum?"

„Er ließ mich in sein Kabinett kommen, jagte mir, daß er sich für meine Stellung interessiere und sandte mich dann an seinen Kassierer, der mir erklärte, was ich zu tun habe.“

„Waren Sie nicht erstaunt darüber?"

„Ja, ich gestehe, ich wunderte mich sehr; aber die Vorteile, die mir geboten wurden, waren so groß, daß ich mich nicht entschließen konnte, die Stelle aufzugeben.“

„Ich begreife wohl, daß Sie eine gut bezahlte Stelle annahmen, um so mehr als das Ansehen des Herrn Nalot eine genügende Garantie war. Ohne Zweifel haben Sie ihn früher gekannt?"

„Nein, ich hatte ihn nie zuvor gesehen, als man mich ihm vorstellte.“

„Darf ich fragen, wer Sie vorgestellt hat?"

„Keiner meiner Angestellten, den ich sehr wenig kenne.“

„Das ist sonderbar.“

„Noch viel sonderbarer als Sie glauben, und da Sie sich dafür interessieren, so werde ich Ihnen erzählen, wie das gekommen ist. Ich habe über meine Vergangenheit nicht zu erröten und mißtraue Ihnen nicht.“

„Sie haben recht, mein Fräulein, ich hoffe, Ihnen das bald beweisen zu können. Sie haben also einen Herrn kennen gelernt, der in diesem Hause arbeitet?"

„Nein, nicht in diesem Hause; ich glaube Herr Nalot beschäftigt ihn anderwärts, vielleicht in seiner Fabrik.“

„Das wissen Sie nicht sicher?"

„Ich habe ihn niemals wiedergesehen, seit dem Tage, wo er mich hierher gebracht hat.“

„Aber Sie wissen doch wohl seinen Namen? Wenn er in Saint-Duen ist, kenne ich ihn vielleicht?"

„Ja, er nennt sich Corraille.“

Corraille! Das ist der neue Monteur, welchen Herr Nalot vor kurzem unter meinen Befehl gestellt hat! Das ist ein Bursche, mit dem ich sehr unzufrieden bin und welcher ein ebenso schlechtes Aussehen hat, wie die Kerle, die den Kollwagen schoben.“

„In der Tat, sein Gesicht hat nichts Einnehmendes.“

„Wo haben Sie denn die Bekanntschaft dieses Menschen gemacht?"

„Er speiste vor einem halben Jahr in einer kleinen Wirtschaft, wo ich —“

„Wo Sie Ihre Mahlzeiten einnahmen, wahrscheinlich.“

„Nein, wo ich diente.“

„Sie, mein Fräulein? Sie waren —“

„Aufwärterin in einer kleinen Wirtschaft. Warum soll ich es nicht gestehen?"

„In einer Milchwirtschaft in der Nähe des Palais Royal?“

„Sie wissen das?“ fragte sie erstaunt.

„Ich werde es Ihnen sogleich sagen,“ erwiderte Merindol sehr erregt. „Aber ich bitte Sie, fahren Sie fort. Dieser Mensch kam also jeden Tag dorthin?“

„Ja, er schien sich für meine Lage, welche ziemlich peinlich war, zu interessieren. Ich hatte die Stelle nur angenommen, weil ich nichts Besseres fand und wünschte, sie so bald als möglich verlassen zu können. Der Wirt und seine Frau waren brave Leute, welche begriffen, daß ich für die Stelle in ihrem Hause nicht passe, die nur unvorhergesehenes Unglück mich anzunehmen zwang. Sie meinten es gut mit mir. Von ihnen erfuhr auch Corraille, daß ich lange Zeit Lehrerin in einem Pensionat gewesen war.“

„In einem Pensionat,“ wiederholte Merindol, der aus einem Erstaunen ins andere geriet.

„Ja, dort war ich zwölf Jahre lang.“

„Aber erlauben Sie mir zu fragen, wie alt sind Sie denn?“

„Siebenundzwanzig Jahre. Mit fünfzehn Jahren wurde ich von der Besitzerin des Pensionats, einer vortrefflichen Dame, aufgenommen. Sie zog mich auf wie ihre eigene Tochter. Später konnte ich ihr nützlich sein, indem ich die Kinder, die man ihr anvertraute, unterrichtete, und ich hätte sie nicht verlassen, wenn sie nicht im letzten Jahre gestorben wäre. Ich war fast mittellos und kannte niemand in Paris, weil ich niemals ausging. Die jungen Mädchen, welche das Pensionat besuchten, waren arm und konnten mir keine Stellung verschaffen, aber die Mutter eines der Mädchen bot mir einen Dienst an, den ich gerne annahm.“

Merindol hatte mit einer Bewegung zugehört, welche er nicht zu verbergen suchte.

„Haben Sie nicht früher einen Mann, namens Mongeorge, gekannt?“ fragte er plötzlich.

„Ja . . . dieser Name . . . woher kennen Sie ihn?“

„Ich weiß alles! Ich weiß, daß Sie Cécilie heißen, daß Sie auf einem Schloß in den Ardennen aufgewachsen sind, das dem Grafen Porcien gehörte, und daß Sie von den Verwandten des Grafen von dort verjagt wurden; ich weiß auch, daß ein Notar das Testament des Grafen zu verwahren hatte, das Sie zur Universalerin machte.“

„Wenn Sie das wissen, so wissen Sie auch, daß —“

„Daß der unglückliche Mongeorge ein Verbrechen begangen, um Ihnen zu Ihrem Rechte zu verhelfen.“

„Ich hätte mein Leben dafür gegeben, ihn zu retten. Aber was konnte ich tun? Ich war damals nur ein schwaches Kind.“

„Haben Sie niemals daran gedacht, was aus ihm geworden ist?“

„Man sagte mir, er sei im Gefängnis gestorben.“

„Nein, er lebt und ist frei.“

„Mein Himmel! Hat man ihn begnadigt?“

„Der Himmel hat ihm vergeben, er ist entflohen.“

„Aber er ist in Sicherheit, nicht wahr?“

„Ich hoffe es. Es ist ihm gelungen, im Auslande sich eine geachtete Stellung zu verschaffen; aber immer wieder hat er an Sie gedacht.“

„Glauben Sie, daß ich ihn vergessen könnte?“ rief Cécilie.

„Möchten Sie ihn wiedersehen?“

„Gewiß! Aber Sie sagten mir, er habe Frankreich verlassen.“

„Er ist zurückgekommen und hat sich dadurch großer Gefahr ausgesetzt.“

„Warum?“

„Erraten Sie das nicht? Weil er Sie sucht.“

„Weiß er denn, daß ich noch lebe?“

„Seit kurzem. Lange Zeit war Ihre Spur verloren. Ich selbst ging vor einigen Jahren in das Departement der Ardennen, um Sie zu suchen.“

„Sie, mein Herr? Aber Sie hatten mich ja niemals gesehen.“

„Ich kannte Ihre Geschichte, Mongeorge hat Sie mir erzählt, und ich habe ihm versprochen, nach Ihnen zu suchen. Mongeorge ist im Augenblick in Paris. Ich habe ihn vor einigen Stunden erst gesprochen. Aber warum hatten die Leute, bei denen Sie dienten, Mongeorge verschwiegen, wohin Sie von ihnen aus gegangen sind? Er hat sie doch danach gefragt.“

„Ich hatte Sie gebeten, das Geheimnis zu bewahren. In der Tat haben sie mir später gesagt, daß ein Herr sich nach mir erkundigt habe, und ich danke ihnen dafür, daß sie ihm keine Auskunft gegeben hatten, denn ich hielt diesen Mann für einen Feind.“

„Haben Sie Feinde?“

„Ich habe wenigstens einen, den Erben des Grafen Porcien.“

„Weiß er denn, wo Sie sind?“ rief Merindol.

„Das glaube ich nicht,“ erwiderte Cécilie, „aber ich weiß, daß er mich lange Zeit gesucht hat, und deshalb bin ich auch nach Paris entflohen.“

„Was hatten Sie ihm denn getan? Es konnte ihm doch genügen, daß er durch diesen verhängnisvollen Irrtum die große Erbschaft erhalten hat.“

„Er fürchtete vielleicht, daß man eines Tages doch das wahre Testament auffinden könne, das der alte Graf mit eigener Hand unterzeichnet hatte. Sie wissen wohl, daß er damals aus Versehen seinem Notar einen Entwurf übergab.“

„Ja, Mongeorge hat mir das erzählt. Aber das Original ist wahrscheinlich vom Grafen selbst ins Feuer geworfen worden, in der Meinung, daß es der Entwurf sei.“

„Ja, man vermutete, daß die Sache sich so verhielt, aber man hat keine Beweise dafür gefunden. Ich war damals noch sehr jung, aber die Schwestern im Hofpital, in das ich gebracht worden war, sagten mir oft, ich solle nicht verzweifeln. Sie erzählten mir, die Erben hätten das ganze Schloß durchsucht, aber das echte Testament, das sie vernichten wollten, nicht gefunden. Ich glaube damals, da sie es nicht finden konnten, so werden sie vielleicht vermuten, jemand habe es zu sich genommen und werde eines Tages zu meinen Gunsten Gebrauch davon machen. Das war unwahrscheinlich und sogar unsinnig; aber diese Idee hatte sich in meinen Kopf festgesetzt, ich weiß nicht, warum, und ich fürchtete daher, die Leute wollen sich meiner entledigen.“

„Sie hatten sich allerdings so schlecht gegen Sie benommen, daß diese Vermutungen wohl erlaubt waren.“

„Ich glaubte fest daran und flüchtete, um ihnen zu entgehen.“

„Und Sie haben sogar einen anderen Namen angenommen?“

„Ja, ich nannte mich Clemence.“

„Haben Sie keinen anderen Namen außer Cécilie?“

„Nein,“ sagte sie errötend, „ich habe meine Eltern nie gekannt. Meine frühesten Erinnerungen zeigen mir nur das Gesicht des alten Grafen und das meiner Amme, bei welcher er mich zuweilen besuchte. Als ich drei oder vier Jahre alt war, brachte er mich auf ein Schloß, wo ich bis zu seinem Tode blieb.“

„Erlauben Sie noch eine Frage. Hat der Graf Ihnen niemals zu verstehen gegeben, Sie seien seine Tochter oder vielleicht seine Enkeltochter?“

„Nein, niemals,“ erwiderte Cécilie.

„Und Sie sind auch nicht selbst auf diese Idee gekommen?“

„Ich war zu jung dazu, um daran zu denken. Später ist mir zuweilen dieser Gedanke gekommen, denn der Graf behandelte mich wie ein Vater; aber ich glaube nicht, daß er das war.“

„Warum?“

„Weil er dann, wie ich ihn kenne, mich sicher anerkannt hätte.“

„Sie täuschen sich vielleicht über den Edelmut seines Charakters; aber jedenfalls kennen Sie das Gesetz nicht. Sie wissen nicht, daß ein natürliches Kind nicht Universalerbe seines Vaters werden kann und dieser im Gegenteile alles, was er besitzt, einem Fremden vermachen kann, deshalb hat der Graf wahrscheinlich geglaubt, es sei für Ihr Interesse besser, nicht anerkannt zu sein.“

„Er wußte wohl, daß ich die Ehre, seinen Namen zu tragen, dem Besitz seines Vermögens vorgezogen hätte.“

„Daran zweifle ich nicht,“ erwiderte Merindol, „aber wenn das Testament sich wirklich eines Tages wieder finden sollte, so wird es Ihre Pflicht sein, die Erbschaft des Grafen Porcien anzunehmen, schon aus Achtung für ihn.“

„Ich weiß nicht, was ich dann tun würde; aber ich wünsche, daß dieses Ereignis nie eintrete; seine Verwandten würden mich ermorden.“

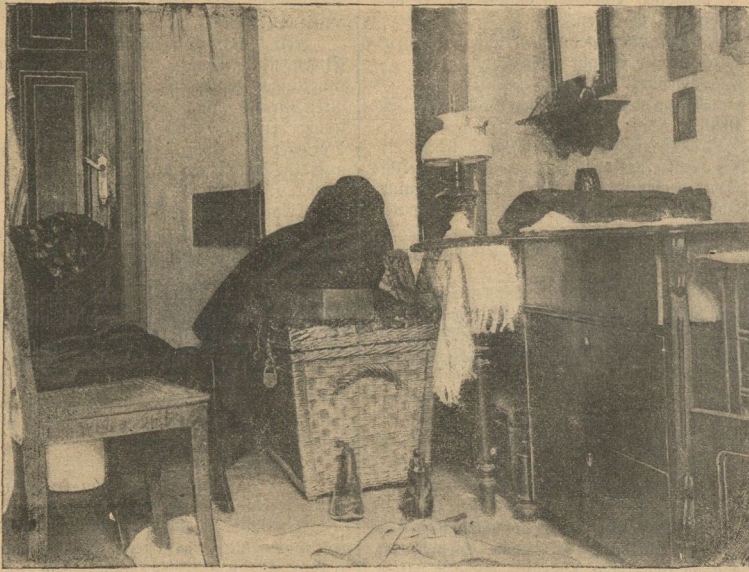
„Es wird Ihnen nicht an Verteidigern fehlen.“

„Ich weiß einen, dessen Hingebung ich kenne; aber dieser kann mir nicht zu Hilfe kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zu unferen Bildern. Der Hauptmann von Köpenick.

Zu dem den Lesern durch die Tageszeitung genügend bekannt gewordenen genialen Gaunerreich bringen wir einige Bilder, welche die Verichte ergänzen. Der Schuhmacher Wilhelm Voigt selbst erzählt den Hergang offenbar ohne jede Verschönerung. Hiernach war er am Tage vorher noch in Klauen, der berühmten Funkenstation bei Berlin. Dort hatte er Gelegenheit, noch einige Offiziersstudien zu machen. Er traf nämlich fünfzig Generalsstabsoffiziere, die die Funkenstation besuchten, und es gelang ihm, als Bivvisti mit hineinzukommen. Nach der Besichtigung fuhr er nach Hause, um sich auszuruhen und für den folgenden schweren Tag zu stärken. Am Morgen dieses Tages stand er schon um 3 Uhr auf, ging nach der Jungfermheide, zog sich dort die Uniform an, sah sich, so gut es ging, noch etwas in dem Gelände um, in dem er die Wachkommandos ablassen wollte. Er fuhr darauf nach dem Schlessischen Bahnhof und von dort mit dem ersten Zuge, um 5 Uhr 43, nach Köpenick. Überall begegneten ihm nur wenige Menschen. Die neugierige Betrachtung der Köpenicker Arbeiter und ihre hämischen Bemerkungen waren ihm unangenehm. Er ging daher in die erste beste Kneipe, um sich ihnen zu entziehen. Dann sah er sich in der Stadt und



Voigts Wohnstube, in der er von 4 Kriminalbeamten verhaftet wurde.
(Rechts auf dem Tische die Kommode, in der das gestohlene Geld aufbewahrt wurde.)

zum Nathaus um. Den Lageplan and dementsprechend auch sein Operationsplan hatte er in kurzer Zeit im Kopfe. Nun fuhr er wieder nach Berlin. Um nicht mehr als nötig Offizieren zu begegnen, ging er in die Anstalt für Gärtnersarbeiten. Der Wachschiff, den er fragte, ob noch etwas zu sehen sei, antwortete, die Ausstellung sei geschlossen, hatte aber nichts dagegen, daß er sich die Maschinen anlah. Damit war er bald fertig, da er nur flüchtig durch die Räume ging. Daß ihn ein Wächter hinausgewiesen habe, bestritt er. Wer hätte wohl auch gegen ihn, den bescheidenen alten Hauptmann, unfreundlich sein sollen! Freiwillig verließ er die Anstalt und ging zu Reichel, um ein Butterbrot und ein Glas Wein zu genießen. Dabei kam er ins Blaue. Mittagsbrot will er nicht gegessen haben, getrunken außer dem Wein nur einen Kognak. Wann die Wachen abgelöst werden, wußte er genau. Die Soldaten holte er nur mit einem kurzen Befehl heran. Die Gefreiten folgten sofort. Das Verbleiben überließ der Hauptmann jetzt dem ältesten von ihnen. Er gab nur noch hin und wieder diesem eine Instruktion. Daß sein Zug gelingen werde, bezweifelte er nicht einen Augenblick. Mit der größten Zuversicht fuhr er nach Köpenick. Seine Legitimation stand hinter ihm. Wäre es im Nathaus jemand eingefallen, ihm Widerstand zu leisten, so hätte er ihn sofort von den Grenadieren in ein Zimmer sperren und isolieren lassen. Sonst hatte er nicht die Absicht, irgendwie Gewalt anzuwenden. Bei Durchführung der Isolierung hätte der Widerstand von selbst aufgehört. Er selbst, sagt der „Hauptmann“, habe später über die ganze Geschichte lachen müssen. Von einem Raub könne gar keine Rede sein, ebensowenig von einer räuberischen Erpressung, nur ein Diebstahl liege vor. Der Mendant habe selbst das Geld aus dem Spindel geholt, es in den Beutel getan und diesen verriegelt. Dann habe er das Geldspindel wieder vergeschlossen. Für die Rückfahrt nach Berlin löste sich der „Hauptmann“ auf dem Bahnhof Köpenick eine Fahrtkarte nach der Friedrücksstraße, um nicht Verdacht zu erregen. Er stieg aber schon in Kirchhimmelsburg aus, legte unbemerkt die Geldbinde wieder unter den Mantel und ging dann zu Fuß durch die Straßen nach der Warschauer Brücke. Von dort fuhr er mit der Hochbahn nach der Mödernerstraße, in der er sich sofort neue Stiefel kaufte. Darauf fuhr er mit einer Droschke zu Hoffmann, um Zivilkleidung zu kaufen. Mit derselben Droschke, die er unterdessen hatte warten lassen, fuhr er nach dem Wittowalder Kleinbahnhof. Dori wollte er sich erst umziehen, sah aber davon ab und ging zur Umkleidekabine auf das freie Tempelhofer Feld hinaus. Den Degen ließ er mehr aus Vergeßlichkeit als mit Ueberlegung auf dem Bahnhof stehen. Mantel und Rock vergrub er auf einem Hügel in der

Nähe des Gehölzes. So sagt er wenigstens. Nach dem Verbleib dieser Kleidungsstücke wird auf dem Felde geforscht. Um 9^{1/2} Uhr war der Hauptmann mit der Beute zu Hause. Der Zug hatte ihn so angegriffen, daß er längerer Ruhe bedurfte. Besonders schmerzten ihn die Beine. — Gegen die Behauptung, daß er auf dem Bahnhof Köpenick drei Glas Bier hinuntergestürzt habe, verwahrt sich der Hauptmann. Das hätte sich für einen Offizier nicht geschickt. Eine solche Dummheit habe er nicht gemacht. In Köpenick habe er mit einer Tasse Kaffee getrunken. Die Uniformstücke hatte er, wie er jetzt mitteilt, bis zum Gebrauch in Kästen auf einem Bahndore in Verwahrung gegeben, dort holte er sie morgens früh ab. Kaum 400 Mark Schaden wird die Stadt Köpenick durch den Raubzug Voigts erlitten. Infolge einer Aeußerung Voigts bei seiner Vernehmung fanden nämlich noch neue Ausschungen statt. Dabei wurde in einem Versteck noch ein größerer Geldbetrag ge-

runden, so daß die Stadt Köpenick, die das Geld zurück erhält — abgeben von der ausgelegten Belohnung von 1000 M. — noch nicht 400 M. verliert. Die genaue Höhe wird sich erst im Laufe der gerichtlichen Untersuchung ergeben. Wie ein Gentleman habe er sich in Köpenick benommen, erklärte Voigt bei seiner Vernehmung und es könne sich niemand über ihn beschweren. Er selbst aber habe das Recht, sich über einiges zu beschweren. Vor allem meinte der Hauptmann hiermit die Klagengeheichte. Mätte er die Dummheit gemacht dem Bürgermeister den Kaffee auszurücken, so müßte man ihn doch sofort als einen Schwindler erkannt haben. So leicht, wie mehrfach geschrieben, müßte er doch nicht gerade ausgehen haben. Denn es seien ihm auf seinem Wege Offiziere genug begegnet, und alle hätten lediglich gegrüßt und sich gar nicht erkannt geseht über seine Figur. In den letzten 15 Jahren, die er im Zuchthause gesehen habe, seien ja mancherlei Aenderungen an den Uniformen eingeführt worden. Seit seiner Entlassung habe er aber Zeit genug gehabt, sich alles anzusehen, um nicht in den für seinen Plan wichtigsten Dingen erst noch fremde Leute fragen zu müssen. Er habe auch oft genug Leute und Offiziere beim Dienst beobachtet. Ihre Umgangsformen in der Gesellschaft habe er in Konzerten und Theatern studiert, die er zu diesem Zwecke besuchte. Diese Besuche konnte sich Voigt ohnehin leisten, weil er in Wismar gut verdiene und einen schönen Spargeulden nach Berlin mitgebracht habe. Ein recht sympatischer Zug aus Voigts Leben wird aus seiner letzten Schlafstelle mitgeteilt: Bei Karpels wohnte noch ein junges Mädchen, das schwer krank an Schwindlicht dankeberlag und keinen Menschen auf der Welt hatte, der sich seiner angenommen hätte. In die Pflege dieser armen Kranken teilte sich Voigt mit dem Eheleuten Karpels. Als schließlich am Donnerstag vor 14 Tagen sie der Tod von den Dauen erlöste, war es Voigt, der ihr die Augen zudrückte und nach den Worten: „Nun hat sie es glücklich überstanden und ist wohl dahin“ mit geklärten Händen der Verstorbenen ein stilles Gebet wehte. Dann ließ er es sich nicht nehmen und hielt mit einem jungen Nachbar die Totenwache. Am Sonntag ging er noch zur Beerdigung mit und zwei Tage darauf „drehte er das Ding mit dem Militär“. Bekannt ist, daß Voigt durch die Ausweisungsbezugnis der Polizei, er stand unter Polizeiaufsicht, aus aller Arbeitsstellen vertrieben wurde, die er nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause erlangen konnte. Es kommt dies von der rein schematischen Handhabung der Polizeigebote. Es wird nicht gefragt, ob der arme Mann mit unglücklicher Mühe nach Verbüßung seiner Zuchthausstrafe wieder eine ordentliche Stellung gefunden hat, sondern jede Polizeiverwaltung weiß ihn sofort und ohne nähere Prüfung aus, weil sie die Verantwortlichkeit für die Beaufsichtigung des Mannes los sein will.



Extrablatterverteilung in Berlin mit der Nachricht von der Verhaftung des falschen Hauptmanns von Köpenick

Neue Hoffnung.

Du glaubst gar oft, es sei zu schwer,
Was dir das Schicksal gab zu tragen,
Du denkst oft, es geht nicht mehr,
Und bist zu müde — selbst zum Klagen.

Doch weisst du wohl: Aus Winters Nacht,
Weckt sie der Lenz zu neuer Wonne,
Zu neuem Dasein, neuer Pracht —
Der Frühling kommt, es kommt die Sonne.

Und was ein Sonnenblitz vermag,
Ein jeder Frühling lehrt's auf's Neue,
Es predigt jeder junge Tag,
Das ringsumher die Welt sich freue.

So bringt der müden Seele auch
Ein Freudenblitz wohl neues Hoffen,
Als hätte sie im Frühlingshauch
Ein warmer Sonnenstrahl getroffen.

IM REICHE DER MODE

In Kindermoden gibt es heute mehr Variation, größere Auswahl denn je zuvor und die fertig gekaufte Garderobe unserer kleinen Damen und Herren kostet ein „Heidengeld“, denn sie schließt in sich hundertlei Kleinigkeiten ein, die die ältere Generation in ihrer Jugend überhaupt nicht kannte, die aber das kleine Fräulein, der kleine Herr heute für unentbehrlich hält. Glücklicherweise sieht man bei der Herstellung von Kinderkleidern immer noch viel auf Einfachheit, wenigstens in der Ausführung, wenn auch vielfach der Stoff und das Besatzmaterial sehr teuer sind, die Mütter mit geschickten Fingern kann daher ihre Kleinen unter verhältnismäßig geringen Kosten stets modern und hübsch kleiden. Teure, reiche Kleidung ist für Kinder nicht nur nicht nötig, sondern nicht einmal wünschenswert, aber blendend sauber und adrett muß alles sein, vom Hemdchen bis zum Mantel. Der Effekt des reizendsten, duftigsten Kleidchens geht verloren, wenn Unterzeug oder Schuhe zu wünschen übrig lassen. Bei der herrschenden Vorliebe für die sehr vollen, sehr kurzen Röckchen ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, daß Unterröcke und Höschchen in blendender Frische glänzen.

Die namentlich für kleine, dicke Mädchchen so kleidsamen Trägermoden sind wieder äußerst modern. Man fertigt gewöhnlich Träger und Rock aus einem Stoff und die Bluse aus einem absteckenden. Die kleinen Röckchen verziert man gern mit Stoffblenden. Allerliebste ist ein Kleid aus roter Seide, mit Trägern und Besatzblenden ausgezackelt und festommiert.

Trägerkleider sind auch für größere Mädchen modern und ein ganz reizendes Modell für ein 14jähriges Mädchen ist aus silbergrauem Seidenmull, mit cremefarbenen Spitzenstreifen besetzt. Die Bluse ist aus fantasie-fältchenstoff und die Träger sind aus grauem Sammet, mit kleinen Silberschnallen besetzt.

Gesellschaftskleider werden viel aus mousseline de soie und Seidenwolle hergestellt und haben durchweg Unterkleider aus weicher Seide.

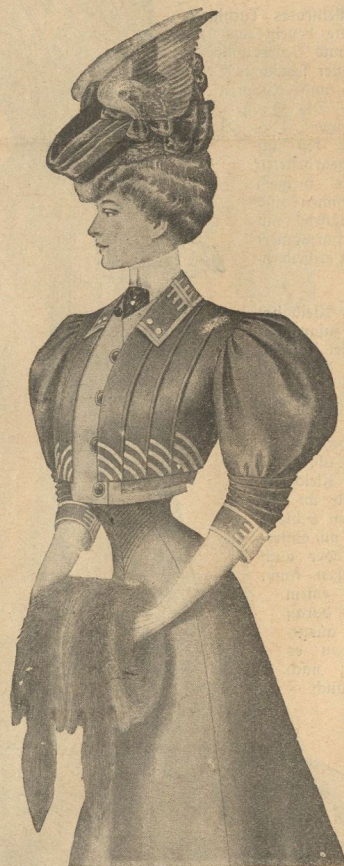


Fig. 1.
Bolero-Kostüm aus grünem Tuch.

Ganz neu an Kinderkleidern ist Fransenverzierung. Ein äußerst anmutiges, für ein vierjähriges Mädchen bestimmtes Modell ist aus schottisch gemusterter Seide. Der Rock und der halblange Ärmel sind ungefähr 10 cm breit ausgefranst. Die Taille umspannt ein breiter Seidengürtel und an diesem sind Träger aus Sammet befestigt, die sich vorn und im Rücken kreuzen.

Für heranwachsende Mädchen bringt die Mode viel Hübsches und Neues. Reizend ist ein für ein 10-12jähriges Mädchen bestimmtes Kleid aus dunkelbraunem Voile. Die Taille schließt im Rücken und ist ringsum in Quetschfalten gelegt, und vorn sind zwischen den etwas breiter aufeinanderstehenden Falten winzige Knöpfchen angebracht.

Uebersaus beliebt ist der lange oder dreiviertel lange Mantel, dessen Halsauschnitt entweder mit einem breiten Matrosen- oder Schultertragen oder mit einem Steh- oder einem Umlege-tragen gefertigt wird. Der Bischof-Ärmel sowie der übliche Mantel-Ärmel werden in eine breite Manschette gefaßt. Sämtliche Mantelstoffe, wie Korduroy, Velvet, Velveteen, Seide, Cover, Melton, Kersey und Tuch finden Verwendung und werden mit Spitze, abgesteppten Stoffstreifen oder Vorte garniert.

In Knabenmoden macht sich wenig Veränderung bemerkbar. Der Matrosen-Anzug bleibt nach wie vor der beliebteste Stil und lange Blusen im Ruffen-Stil mit bauchigem Bänkleid werden ebenfalls viel getragen. Vorte und gestickte Embleme sowie glanzlederne Gürtel dienen zur Verzierung. Kurze Saft-Jackets mit doppelreihigem Verschluss sind sehr kleidsam und werden aus Kersey oder Melton gefertigt und mit Gold- oder Messingknöpfen verziert. Für den Kaff wählt man gewöhnlich irgend einen absteckenden Stoff. Sehr apart bei Mädchen sowohl wie bei Knaben wird auf einem dunkelblauen Matrosenanzug der übliche hellblaue Kragen mit einem Knoten aus bordeauxrotem Stoff. Für kleine Knaben ist auch der sogenannte „Kilt“-Anzug sehr beliebt.



Fig. 4. Festkleid für kleine Mädchen.

verschwindet im Rücken in dem faltigen Seidengürtel mit Schmalte. Die kleine spitze Passe aus Guipure harmonisiert mit den Manschetten der sich nach unten felfchförmig erweitern den Aermel.

Fig. 4. Festkleid für kleine Mädchen. Das Kleid hat eine gerade, aus Entredeu und Säumchengruppen zusammengesetzte Passe, die den angereiheten, unten mit zwei Volants besetzten Hauptteil aufnimmt. Eine Blende mit dicht eingereihetem Volant ist der Passe in runder Form aufgesetzt. Die halblangen Aermel schließen mit geraden Bündchen und eingereiheten Volants ab. Eine Schärpe hält das Kleid zusammen. Sie wird an der Seite zu einer stotten Schleife geschlungen, die man mit Entredeu und Spitzchen oder auch mit Franzen abschließen kann. Das Kleid muß mit einem Futterleibchen und daran gesetztem Futterrock ausgestattet werden, wenn es vollendet sitzen soll; nach Belieben kann man auch



Fig. 5.

Kittel für Knaben oder Mädchen. kann man

Fig. 1. Elegantes Bolerokostüm. Der Niederrock ist unten in Bogenlinien mit hellen Blenden besetzt und oben gürtelartig abgesteppt. Er wird in der Mitte der Rückenbahnen verborgen zugehakt. Man kann ihn auch längs der Nähte und am unteren Rand mit Stepplinien verzieren. Das Bolero ist zu Falten geordnet und dem Rock entsprechend mit Blenden geziert; es wird durch eine überschlagend zugeknöpfte Weste vervollständigt, die sich am unteren Rand als Blende fortsetzt. Die halblangen Aermel schließen mit faltenmanschetten und Aufschlägen ab, deren Besatz mit dem des Umlegefragens harmoniert. Man kann die Weste mit Stickerei verzieren und sie nach Belieben auch in Uebereinstimmung mit dem Umlegefragen und den Manschetten arbeiten. Das Kostüm wird durch eine beliebige Bluse vervollständigt.

Fig. 2. Herbstkostüm. Das Kostüm setzt sich aus Niederrock und Bolero zusammen und wird durch eine Seidenbluse vervollständigt. Der Rock, der in der Mitte der Rückenteile verborgen geschlossen wird, ist ringsum zu auspringenden Falten abgenäht. Das Bolero ist zu festen Falten abgesteppt und an den Seiten mit Soutachestickerei verzieren. Die Vorderteile sind mit einem glatten hellen Westeneinsatz ausgestattet, der im Zusammenhang mit dem Schulterfragen gearbeitet und mit einer Stoffblende umrandet ist. Die halblangen Aermel sind durch Säumchen eingeeengt und mit Manschetten besetzt, die mit der Weste harmonisieren.

Fig. 3. Weinrotes Tuchkleid. Die Tuchtoilette besteht aus dreiteiligem Rock und Bolerotaille, die mit 4 cm breiter schwarzer Tresse in Kunstseide und Knöpfen geschmückt ist. Die Tresse hält, vorn sich kreuzend, das Bolero über einer fest auf Futter gearbeiteten Bluse aus weißem Tüll zusammen und



Fig. 2. Bolerokostüm mit Niederrock aus blauem Cheviot. Weste aus weißem Taffet mit orangefarbiger Seidenstickerei.



Fig. 6. Russisch-grünes Cheviotkleid.

leichte Wollstoffe und auch weiche Seide nehmen. So sieht beispielsweise hellblau oder rosa Pongeseide mit weißen Spitzchen allerliebste aus.

Fig. 5. Kittel für Knaben. Der Kittel ist vorn und im Rücken in zwei Quetschfalten geordnet, auf die sich vorn die Patten der Passe legen. Die mittlere Falte ist vorn der Passe angechnitten. Ein durch Spannen geleiteter, vorn verkreuzt übereinandertretender und mit Knopfschluß versehener Gürtel hält die Bluse zusammen. Die Blusenärmel sind in gerade Bündchen gefaßt.

Fig. 6. Russisch-grünes Cheviotkleid. Die lange Bluse ist im Rücken glatt und vorn in Gruppen zu auspringenden Säumchen abgenäht; sie wird linksseitlich unter dem Garniturstreifen geschlossen, außer dem noch Knopf- und Säumchengruppen angebracht sind. Ein variierter Gürtel deckt den Ansatz des rundgeschmittenen und leicht gereihten Rockteils, der durch den Befestigungsstreifen als Fortsetzung der Bluse wirkt. Man kann das einfache Kleidchen auch in Hängertform nacharbeiten.

Fig. 7. Knabenanzug. Der Anzug besteht aus den Pumphosen, die unten in gerade, zum Zufnöpfen eingerichtete Bündchen gefaßt und oben einem Futterleibchen angefaßt sind, und der langen Kittelbluse. Die Bluse ist im Rücken in der Mitte zu einer breiten Quetschfalte gelegt und vorn an jeder Seite mit einer schmalen Quetschfalte besetzt.

Fig. 8. Kittelanzug für kleine Knaben. Die Pumphosen sind unten in Gummitzüge gefaßt und oben mit





Fig. 7. Norfolk-Anzug.

Für ganz kleine Knaben wird die Windsor- oder Cavallierekravatte ausschließlich gewählt; größere tragen weiße oder farbige Selbstbinder und richtige Herrenschlipse.

Putzarbeit.

Unter den für den Herbst ausgestellten Hüten nehmen diejenigen, die zum Tragen mit Vormittagskostüm bestimmt sind, einen hervorragenden Platz ein. Das Hauptmerkmal eines solchen Hutes ist Einfachheit — daß er kleidam sein muß, versteht sich von selber — die man durch Garnierung mit in steifen Schleifen und Schläpfen arrangiertem Band, flügeln und Vogelbrüsten zum Ausdruck bringt. Vielfach benutzt man auch Schnallen aus Borte oder Metallschlingen, die mit Tuch oder Sammet überzogen werden. Am cache-peigne bringt man Pompons aus Hahnenfedern an. In bezug auf façons ist zahlreiche Variation vorhanden und was die Garnierungsart anbelangt, noch mehr.

Die neuesten Hutmodelle haben kleinere façons als bisher und man hält sich wieder mehr an gerade, oder leicht gebogte Krempe. Der Kopf weist ebenfalls verschiedene façons auf. Einmal ist er kaum 3 cm. hoch, mit ringsum steil hochstehender Krempe, wiederum tritt er fast 20 cm. hoch auf, fast in form eines Herrenzylinders. Diese Art Hut erscheint fast durchweg in filz oder Seidenselbel und sollte mit Vorsicht gewählt werden, denn sie ist durchaus nicht allgemein kleidam. Zu ihrer Garnierung scheinen die langen, vollen Straußfedern, die nach wie vor das feld der Mode beherrschen, ganz besonders geeignet. Sehr pittoresk ist ein Pariser

dem in der Mitte der Rückenteile geschlossenen Leibchen vereinigt. Die Kittelbluse, die vorn verborgen geschlossen wird, ist im Rücken zu drei und vorn zu zwei Quetschfalten gelegt. Ihr Matrosenragen wird durch einen hellen, zum Einknöpfen eingerichteten Zierragen verdeckt. Die Blusenärmel sind in gerade Bündchen gefaßt, die durch helle Manschetten in Uebereinstimmung mit dem Schultertragen verziert sind. Man richtet Schultertragen und Manschetten am besten zum Einknöpfen her, damit man sie zur Wäsche leicht entfernen oder durch andere Befestigte ersetzen kann. Zur Herstellung des Anzuges kann man beliebigen Anzugstoff, Cheviot, Tuch usw. nehmen. Ein durch Spangen geleiteter Gürtel hält die Bluse zusammen.

Fig. 9. Knabenkittel aus grauem Cheviot. Einem Futterleibchen gegengesetzte Pumphosen und ein vorn in doppelte Quetschfalten gelegter Kittel ergeben den Anzug. Der Ausschnitt wird von einem großen, mit Borte besetzten Schultertragen begrenzt; der in gleicher Weise gearbeitete Laß wird dem Futterleibchen aufgeklopft oder aufgeheftet. Die Blusenärmel sind an der Hand durch Säumchen eingeengt und hier mit Knopfschluß versehen. Ein Ledergürtel hält den Kittel zusammen.

Kleine Knaben können jetzt mit Stolz behaupten, daß sie Ueberröcke, „gerade wie Papa“ tragen, denn sie sind wirklich in derselben façon und aus demselben Stoff gefertigt. Auch Westen werden jetzt für Knaben angefertigt, ein- oder zweireihig, nach Belieben. Daß diese Westen jetzt bei kaltem und unfreundlichen Wetter sehr praktisch sind, ist außer frage. Man fertigt sie mit Shawl- oder Umlegekragen oder auch ganz ohne Kragen und verzieht sie an jeder Seite mit einer Tasche. Auch die Handschuhe für die kleinen Herren, sind genaue Miniaturausgaben von Handschuhen für Erwachsene und sind aus demselben schweren Leder wie Herrenhandschuhe gewählt.

Von reizender Wirkung ist ein Anzug aus dunkelbraunem Cheviot. Laß und Stehkragen sind aus cremefarbener gerippter Seide und der Laß ist in Goldfaden mit einem Emblem besetzt.



Fig. 3. Weinrotes Tuchkleid mit Jackentaille; Bluse und Manschetten aus irischnen Spitzen und Tüll. Befuß aus schwarzen Kunstseidentressen.



Fig. 8. Kittelanzug für kleine Knaben.

Modell in dieser façon, aus dunkelgrünem felle. Die lange Feder, die sich an der linken Seite um den Kopf legt und hinten auf das Haar herabfällt, spielt in allen Schattierungen Grün und wird vorn von einer großen hellgrünen Tüllrossette mit fester Straßenschnalle gehalten. Das cache-peigne ist mit grünem Tüll bekleidet. Dieser Hut dürfte einer eleganten grünen Sammettoilette ein ganz besonderes air verleihen.

Ganz neu und sehr feich ist ein kleiner Toquehut, dessen flacher, ovaler Kopf in der Mitte nach innen eingebogen ist. Man verwendet diese façon mit Vorliebe für mit Caracul, Persianer oder Sealskin bekleidete Hüte. Die Verzierung beschränkt sich sodann auf eine aigrette officier die vorn links angebracht ist. Findet man, daß die schmalen Seiten des Hutes an Kleidamkeit zu wünschen übrig lassen, so verzieht man sie unter der Krempe mit flügeln oder Vogelbrüsten.

Sehr beliebt sollen mit Gefieder bedeckte Hüte werden. Man nimmt zu ihrer Herstellung die kurzen, schuppenartigen Federn, die die Brust des Fasanen, des Rebhuhns und anderer Vögel bedecken. Hin und wieder sieht man sie gefärbt, doch meistens verwendet man sie in ihren natürlichen farben. Sehr chic ist ein derartig behandeltes Modell in Turbanfaçon, das als einzige Garnierung eine große, hellrote Sammettschleife aufweist.

Kinderpflege.

Das Waschen der Kinder. Beim Waschen des Gesichts der Kleinen wird oft grob verfahren, indem der Seiflappen oder Schwamm dick voll Seife genommen und den Kindern übers ganze Gesicht gerieben wird, unbekümmert darum, daß die Seife in die Augen, Nase u. Mund kommt. Kein Wunder, daß die Kinder sich mit Entsetzen dem Waschen entziehen möchten. Wächst man ruhig um die Augen herum u. verhütet das Eindringen der Seife in Nase u. Mund, redet dem Kinde gut zu, so wird sich die Scheu bald verlieren und das Kind willig zum Waschen kommen.



Fig. 9. Knabenkittel aus grauem Cheviot m. hellblauen Leinenkragen und Laß.



für Haus und familie.



Das Haus.
Frische Tintenflecke lassen sich aus Teppichen und Wollstoffen leicht mit Hilfe von Milch entfernen, ohne daß eine Spur davon zurück bleibt, wenn die Tinte noch feucht ist. Man tröpfelt zu diesem Zwecke, nachdem etwa noch vorhandene Tinte durch Wischpapier oder Watte abgefangen ist, ein wenig süße Milch auf den Fleck und saugt diese mit Wischpapier oder Watte auf. Dies wird mehreremal mit frischer Milch und Watte wiederholt, bis der Fleck verschwunden ist. Es scheint, daß die emulgierten Metallartikel der Milch die farbbegebenden Metallsalze der Tinte einhüllen und mit fortnehmen.

Wachslanz auf Gummischuhen wieder herzustellen. Zunächst löst man 100 Teilen Weingeist 1 Teil Kampfer und 16 Teile Harz und gibt dann 4 Teile venetianische Terpentin hinzu. Andererseits werden 2 Teile besten Naphthalin in 4 Teilen Terpentinöl aufgelöst, sowie ein Teil Zunder in der genügenden Menge Wasser. Diese 2 Lösungen vereinigt man und läßt das Ganze einen Tag in der Wärme stehen. Soll dieser Lack verwendet werden, so erwärmt man ihn und trägt ihn mit einem weichen Pinsel auf die Gummischuhe auf, nachdem dieselben vorher von allem Schmutz befreit und mit Spiritus abgerieben sind.



Die Gesundheit.
Vom Obstessen. Wenn die Menschen mehr Obst äßen würden sie sich einer besseren Gesundheit erwidern und demgemäß weniger Arznei bedürfen. Es sollte aber früh morgens mit nüchternem Magen gegessen werden anstatt, daß man es als Nachmittags zu sich nimmt, wenn der Appetit schon gestillt ist und den Verdauungsorganen ohnehin genug zu tun geworden würde. Obst, welches nüchtern gegessen wird, ist sehr erfrischend und anregend. Ein reifer Apfel oder eine Apfelsine befördern den Verdauungsprozeß sehr. Man

solle aber stets nur ganz ausgereiftes, tadelloses Obst, und dieses am besten in rohem Zustande essen. So lange es frisches Obst gibt, ist es unbedingte dem gekochten oder eingemachten vorzuziehen. Wenn an jedem Tage der Woche Obst in irgend einer Form, reichlich und gut, auf den Tisch gebracht wird, so fühlt sich die Familie frischer und fröhlicher als die befreundete Familie, bei der das nicht der Fall ist, und jedermann erfreut sich außerdem eines gesunden, blühenden Teints.



Der Garten.
Aufrichtung der Mistbeete. Wenn im Mistbeet die Pflanzen nicht gedeihen wollen, gelblich ausbleichen und kein richtiges Wachstum entwickeln, deutet selten jemand daran, daß es der Erde an Nährstoffen fehlen könnte. Dies ist jedoch meistens der Fall; namentlich wenn die Kästen mit Laub erwärmt werden und die gebrauchte Erde immer wieder verwendet wird. Die Mistbeete, die im Frühjahr verwendet werden soll, muß im Herbst vorbereitet werden. In der Regel pflügt man die Erde, wie sie aus dem Kästen kommt, mit dem verrotteten Laube auf einen Haufen zu werfen und öfters mit Hande zu überdecken. In früheren Jahren war dieser Brauch allgemein, aber seitdem der Torfmüll für die Erdbverbesserung in Verwendung gekommen ist, benutzt man diesen hierzu und verfährt hierbei folgendermaßen: Man mischt für je 2 Karren alter Erde einen Karren Latrinestorf und einen Karren Sand tüchtig durcheinander, dieser Haufen wird während des Winters beim Frohwetter gescholtert, so daß die Erde recht durchfrieren kann. Kann etwas Holzasche zugefügt werden, so wird die Erde um so fruchtbarer. Für Gurken und Melonen ist diese Erde jedoch zu leicht und muß deshalb zu obiger Mischung noch je ein Karren guter Garten-, noch besser Wiesen- oder Rasenerde zugefügt werden. Die Kästen mit so zubereiteter Erde zeigen immer bessere Erfolge als solche, welche verugsweise nur mit künstlichem Dünger (Chilifalpete, Ammoniaksuperphosphat usw.) verbessert ward. Die Mistbeete sollte jeden Herbst aus den Kästen genommen werden, da sie sonst sehr leicht versauert.



Die Küche.
Schellfisch mit Zwiebeln. Der Fisch wird sauber geschuppt, von den Knochen befreit, gewaschen, in Stücke geschnitten, in eine passende Kasserolle gelegt und mit kaltem Salzwasser übergossen auf das Feuer gestellt. Sobald das Wasser zum Kochen kommt, stellt man die Kasserolle gut zugedeckt, beiseite. Nach ungefähr 15 Minuten richtet man alsdann den Fisch mit in dünne Scheiben geschnittenen und in Butter gelb gebräuten Zwiebeln an.

Maquon von Hammelfleisch. Das in kleine, vier-eckige Stücke geschnittene und gewaschene Fleisch wird in kochendes Wasser und Salz gelegt, abgeschäumt, mit Lorbeerblättern, ganzen Pfeffer, Nelken, Zwiebeln und Dill (Zendeln) gewürzt. Hiermit wird das Fleisch reichlich halb weich gekocht, dann das Fett von der Brühe entfernt und dies durch ein Sieb abgeseiht, mit in Butter geschwitztem Mehl aufgekocht, das Fleisch nebst einigen Zitronenscheiben, Perlzwiebeln, eingemachten Gurken hineingefügt und weich gekocht.

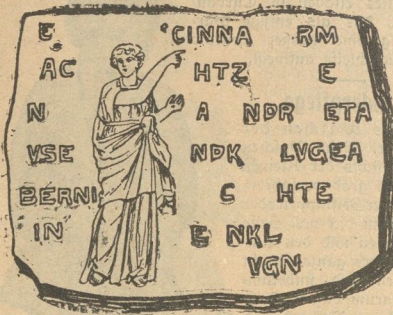
Schweineieren in Rotweinsauce. Die Nieren werden gebrüht und in 2-3 Zentimeter dicke Würfel geschnitten. Dann wird in Butter klein geschnittene Zwiebel gedünstet, die Nieren dazu gegeben, gesalzen, gepfeffert und mit Bouillon zum Kochen gebracht. Sind dieselben gar geworden, legt man so viel Mehl dazu, daß die Sauce bindig ist, und gibt vor dem Anrichten ein Glas Rotwein daran.

Gewickelte Kalbsbrust. Eine Kalbsbrust wird rein gewaschen, die Rippen und auch die Knorpeln ausgelöst und eingefalzen. Dann nimmt man in dünne Scheiben geschnittene Speck, belegt die Brust innen damit, rollt sie fest zusammen, bindet sie und läßt sie 2 Stunden liegen, wonach sie mit etwas Fleischbrühe und unter öfterem Bestreichen mit Butter gebraten wird. Die Brust wird in dünne Scheiben geschnitten und die Sauce darüber gegossen.

Abgebräutes Hasenfleisch. Das Fleisch wird eingefalzen, mit Ei bestrichen, mit Semmelbröckeln und Mehl bestreut und an schöner Farbe auf beiden Seiten gebacken.

für die kleine Welt.

Rätselhafte Inschrift.



Rätsel (zweifelbig).

Es zielt das Mädchen, zielt die Frau,
Beim Mann nimmt mans nicht so genau.
Doch wenn es ihm getrennt gebracht,
Verdient den Namen Mann er nicht.

24

Arithmograph.

- 1 2 6 7 10 4 eine Geldmünze;
- 2 15 9 9 10 11 ein deutscher Bundesstaat;
- 3 8 10 9 9 6 eine Stadt in Rußland;
- 4 3 6 11 11 10 eine Stadt im französischen Departement Loire;
- 5 10 4 8 10 4 ein deutscher General;
- 6 7 1 3 1 6 eine Stadt in Norddeutschland;
- 7 3 11 8 3 11 eine Weltstadt;
- 8 3 7 7 6 4 eine Geldmünze;
- 9 6 4 1 2 10 ein Fluß in Frankreich;
- 10 7 9 1 10 4 ein Voelk;
- 11 6 11 1 10 9 eine Stadt in Frankreich;
- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 ein berühmter Bildhauer.

Charade.

(Zweifelbig).

Kommt, Freunde, trinkt die Becher leer,
Die ich euch vorgelegt!
Das lang mein Zweites war bisher,
Das ist mein Erstes jetzt.
Und hat es auch das Ganze nicht,
Das Viele lockt und reizt.
Ich leiste gern darauf Verzicht,
Dab' nie nach Geld gezeit.
Als reichstes Zweites bring' ich ja
Mein Erstes nun ins Haus.
Denn, Freunde, trinkt die Becher da
Aufs Wohl des Ersten aus!

DameSpiel-Aufgabe.

Von H. St.

Stellung: Weiß: Dame auf e1; Steine auf e6, d6, g3 und g5.
Schwarz: Dame auf f8; Steine auf b2, b8, c7, f3, und e7.
Weiß zieht und gewinnt.

(Aufsungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Aufsungen aus vorletzter Nummer.

Bilderrätsel: Kinder und Narren reden die Wahrheit — **Silberrätsel:** Kanal, Döde, Esens, Remus, Nervi, Esen, Rumburg, Koerner-Lessing. — **Räffelprüfung:**

So lang die Unschuld hehr und still
In deinem Busen wohnt,
So lang du willst, was Tugend will,
Die einst mit Palmen lobnt,
So lange leigt auch die Natur
Dir jeder Wonne Rosenpur.
In ihrem Schoße findest du
Auf Erden schon des Himmels Auf.
— **Silben-Ergänzungsrätsel:**
Der Rose süßer Duft genügt,
Man braucht sie nicht zu drehen
Und wer sich mit dem Duft begnügt,
Den wird ihr Dorn nicht stechen!

